

Arbeiter-Zeitung

Wochensubskription 10
Wochensubskription 10
Wochensubskription 10

für Schlessien und Oberschlessien
Organ der SPD., Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Verlagsstellen: Breslau 10, Kreuzberg Str. 50, Tel. 460 50.
Königsberg: Breslau 544, Reibitzgasse; Breslau, Kreuzberg
Straße 50, Tel. 239 02, Expedient der Redaktion von 12-18,
Montags bis Freitags von 17-18 Uhr. Filialvertriebsstellen:
Görlitz, Erzstr. 20, Tel. 4085; Oppeln, Waldstr. 11, Tel. 1244;
Schlesien: Breslau 6, Telefon 2384, Geschäftszeit: von 9-19 Uhr. Vertriebs-
punkt am Hauptbahnhof Breslau. — Verlags-Verlag, Verlagsplatz
m.B.G., Breslau. — Druck: „Sowjet“-Druck, Breslau, Kreuzberg Str. 50.

Schwarzrotgoldene Koalitionsfront für Unterstüchtungsabbau perfekt

Einigung im interfraktionellen Ausschuss — Organisiert die Abwehr!

17. August.
Gestern fanden im Reichstag die interfraktionellen Besprechungen über die Verschlechterung der Arbeitslosenversicherung statt. Die Besprechungen haben, wie die „Rote Zeitung“ triumphierend in großer Aufmachung berichtet, zu einer Verständigung der Parteivertreter in den wesentlichsten Punkten geführt. Der Reichsarbeitsminister wurde aufgefordert, gemäß dem Resultat dieser Besprechungen eine Vorlage auszuarbeiten, die dann an den Sozialpolitischen Ausschuss gehen wird.

Das Kräftegleichgewicht, mit dem die sozialdemokratische Presse die Arbeiterklasse im Kampf um die Verschlechterung der Arbeitslosenversicherung im Reichstag zu unterstützen sucht, hat sich in den letzten Tagen merklich geändert. Die sozialdemokratische Presse hat sich mit den sozialistischen Parteien geeinigt haben, ist nunmehr nach elendem Komödientum die Verständigung zwischen den Parteiführern erfolgt. Verständigung auf Kosten von Hunderttausenden Proletariern, die aus dem Produktionsprozess ausgestoßen sind. Wie die „Rote Zeitung“ mitteilt, haben die Sozialdemokraten bei den interfraktionellen Besprechungen eine Beitragserhöhung von 1 Prozent vorgeschlagen, die bürgerlichen Vertreter waren gegen diesen Vorschlag und schlugen 1/2 bzw. 3/4 Prozent Beitragserhöhung vor. Man wird sich wahrscheinlich auf eine Beitragserhöhung von 1/2 Prozent einigen.

Genehmigt haben sich Sozialdemokraten und Bürgerliche vor allen Dingen in Bezug auf die geplante

Verlängerung der Wartezeit für Saisonarbeiter auf die Dauer von drei Wochen und auf die Herabsetzung der Unterstüchtungsätze auf die Hälfte der bisherigen Höhe.

Ueber die noch bestehenden „Differenzpunkte“ wird es zwischen SPD, Volksparteiern und Zentrum ebenfalls sehr schnell zu einer Einigung kommen.

Der Feldzug gegen die Erwerbslosen wird in gemeinsamer Front von den Deutschnationalen bis zu den Sozialdemokraten durchgeführt.

Um so notwendiger ist, daß die gesamte Arbeiterklasse, betriebstätige und erwerbslose Arbeiter, in einer Front sofort auf den Plan treten und in machtvollen Kundgebungen und Demonstrationen gegen den geplanten Unterstüchtungsabbau Stellung nehmen. In allen Orten muß

der Kampf um die Verhinderung des Unterstüchtungsabbau, um Erhöhung der Unterstüchtung und um den Siebenstundentag organisiert werden. Dieser Kampf ist die einzige Möglichkeit, den Bereicherungsselfzug des Trustkapitals und der Koalitionsregierung abzuwehren.

Kohlenstaubeexplosion in Polnisch-Oberschlessien

16 Bergleute getötet — Belegschaft nicht eingefahren — Die Schuld der Grubenverwaltung

Ul. Kattowitz, 16. August. Am Freitag ist anscheinend durch Ausblasen von Sprengschüssen oder durch Explosion einer Sprengstoffbüchse beim Vereiten von Patronen eine Kohlenstaubeexplosion im Gerhardslöz des Hildebrandtschachtes hervorgerufen worden, wobei 16 Bergleute zu Tode gekommen sind. Ein großer Teil ist bereits geborgen worden; der Rest wird wahrscheinlich im Laufe des Sonnabends geborgen werden. Die näheren Ursachen des furchtbaren Unglücks werden noch durch die Behörden festgestellt.

von der Explosion aufgewühlten Steingerölls nur langsam vorbringen können. Von den Belegschaften ist niemand eingefahren.

Ul. Kattowitz, 17. August. Zu dem schweren Grubenunglück, das sich am Freitagvormittag auf dem Hildebrandtschacht in Antonienhütte ereignet hat, wird noch folgendes bekannt: Das Unglück ereignete sich auf dem Gerhardslöz der 600-Meter-Sohle. Bisher werden 16 Tote und 6 Vermundete gezählt. Bis 20 Uhr sind 7 Tote geborgen worden. Die Rettungsarbeiten sind noch in vollem Gange, gestalten sich jedoch sehr schwierig, da die Rettungsmannschaften wegen des

Wieder 16 Bergarbeiter als Opfer des kapitalistischen Mord- und Profitstystems! Kohlenstaubeexplosion! Die gefürchtetste aller Explosionen im Bergbau! Wieder versucht die Grubenverwaltung, die Schuld den Bergarbeitern selbst zuzuschreiben; denn die oben wiedergegebenen Meldungen stammen von den Grubenbesitzern. Sie sagen „Ausblasen von Sprengschüssen“ oder „Explosion einer Sprengstoffbüchse“. Damit wird behauptet, daß die Bergarbeiter nicht sorgfältig genug gearbeitet haben. Wer will das nachweisen, wo die Grubenbaue noch zugesüßelt sind, wo alle Augenzeugen tot sind? Niemand kann das nachweisen! Es ist eine verbrecherische Vermutung, um die Aufmerksamkeit von der Grubenverwaltung abzulenken. Eine Kohlenstaubeexplosion von großen Ausmaßen, wo bei in den Grubenbauen überall vorhandene Staub nicht sorgfältig mit Wasser gesprengt wird, oder keine Gesteinsstaubperren angebracht sind. Die gewaltigen Ausmaße der Katastrophe lassen ohne nähere Untersuchung annehmen, daß die Schuld einzig und allein bei der Grubenverwaltung liegt, die keine Vorbeugungsmaßnahmen gegen die überall drohende Kohlenstaubeexplosion getroffen hat.

Mordsystem in Deutschland. Mordsystem in Polen. Überall, wo die Gruben Privatbesitz sind, gilt das Leben der Kumpels nichts, die Förderung und der Profit aber alles. Schlessische und ober-schlessische Bergarbeiter, die furchtbare Katastrophe jenseits der nahen Grenze muß für euch ein Anlaß mehr sein, die Organisation des Kampfes gegen das Mordsystem sofort in Angriff zu nehmen. Insbesondere die niederschlessischen Kumpels, die erst am 29. Juli von der Katastrophe auf den Schwellernschächten betroffen wurden, müssen zu der von der revolutionären Opposition vorbereiteten Reviersonferenz rufen, wo eine Kommission zur Untersuchung der Ursachen der Explosion vom 29. Juli und Verhinderung weiterer Grubenunfälle gewählt werden soll.

Schluß mit dem Mordsystem!
Kumpels, organisiert den Kampf zum Schutze eures Lebens!

Englische Baumwollarbeiter- ausperrung beendet

London, 16. August.

Die Ausperrung der Baumwollarbeiter wurde gestern abend beendet, nachdem die Unternehmer und die Gewerkschaftsführer beschloßen hatten, die Forderungen der Unternehmer nach Lohnreduktionen einer Schlichtungsinstanz, bestehend aus zwei Vertretern der Unternehmer, zwei Arbeitervertretern und einem sogenannten unparteiischen Vorsitzenden zu übergeben. Die Arbeit wird Montag wieder aufgenommen werden. Der Beschluß der Schlichter wird innerhalb einer Woche erwartet.

Während des ganzen dreiwöchigen Kampfes war die Politik der Gewerkschaftsführer darauf gerichtet, den Kampf durch eine Schlichtungsinstanz beizulegen. Die Arbeiter sind nach wie vor entschlossen gegen irgendwelche Lohnreduktionen. Die kommunistische Partei setzt zur Weiterführung des Kampfes ihre Kampagne für die Bildung von Aktionsausschüssen fort.

Arbeitslose sollen hungern!

Die Reichsfinanzen sind „In Not“...
Wie stopft Herr Hilferding das Loch?
Er will den letzten Bissen Brot
Den Arbeitslosen rauben noch.
Für Panzerkreuzer hat man Geld,
Milliarden schluckt das Militär...
Der Hungernde, er wird geprellt —
Staatsinteresse... bitte sehr!

Wenn Severing und Wissell pfeift,
Da tanzen alle Bonzen mit,
Und wenn zum Schein mal einer keift,
Gemach, auch der fällt noch in Schritt.
Der Moloch Kapital diktiert,
Und die Lakaien stehen stramm...
Sie haben alles ausgeführt
Zoll, Konkordat und Wehrprogramm.

Prolet, du bist's, aus dessen Schweiß
Der Geldsack goldne Barron münzt, —
Aus deinen Knochen saugt Gewinnst
Das gierige Profitgeschmeiß!
Prolet, du selbst mußt dich befreien,
Streif' ab, was dich gefesselt hält!
Die rote Front ruft' dich ein!
Wir bau'n die Proletarierwelt!

Kasimir Sublimier



Dieses Bild, betitelt „Hunger“, ist von dem verstorbenen Meister Zille gezeichnet.

Chinesische Truppenverstärkung

Weitere 1500 Verhaftungen von Sowjetbürgern — Schwindelmeldungen über russische Grenzüberbreitungen

Wie aus London gemeldet wird, hat General Wang mit einer Streitmacht von 20 000 Mann, die für den östlichen Endpunkt der sibirischen Ostbahn bestimmt ist, Mutten verlassen. Ein anderer Truppenführer ist mit einer gleich großen Streitmacht nach dem westlichen Endpunkt der Bahn abmarschiert.

In den Vorstädten Charbins werden, wie „Inprelax“ mitteilt, in aller Eile weihgarbische Truppenteile formiert, die meistens sich aus der tschuktschischen Jugend rekrutieren. Nach der mandschurischen Grenze wurden weihgarbische

Truppenteile transportiert. Chinesische Militärs besetzen die Station Vogranbichnaja, vermutlich mit der Absicht, dort zu überwintern.

Dreitausend Sowjetbürger, Angestellte der Ostchina-Bahn, sind jeder Arbeitsmöglichkeit an der Bahn beraubt. Nach einer Erklärung des Direktionsmitgliedes der Ostchina-Bahn, Jangjiguan, wurden 1500 Sowjetbürger verhaftet.

Die bürgerliche Morgenpresse, vor allem die „Schlesische Volkszeitung“, berichtet in großer Aufmachung über „russischen Truppenmarsch“ in der Mandschurei. Es handelt sich um Nachrichten, die auf den von uns gestern bereits gekennzeichneten Lügenmeldungen der Mutten-Regierung beruhen.

Kauferei im Haag

Der Finanzausschuß vertagt

Am Haag, 16. August. Die für Sonnabend einberufene Sitzung des Finanzausschusses der Konferenz ist im Hinblick auf die zurzeit noch völlige Ungewissheit der Lage auf unbestimmte Zeit vertagt worden. Es ist dem Präsidenten des Ausschusses, dem belgischen Finanzminister Goutart, überlassen worden, den Ausschuß zu einem gegebenen Zeitpunkt wieder zusammenzubrufen.

Frankreich, Belgien, Italien und Japan haben in den Freitagmorgensstunden der englischen Vorordnung ihre Vorschläge übermitteln. Snowden hat nach kurzer Prüfung dieser Vorschläge mit seinen Finanzfachverständigen eine Antwort erteilt, die im wesentlichen eine Ablehnung dieser Vorschläge bedeutet. Daher mußte der Finanzausschuß vertagt werden, da er sonst am Sonnabend lediglich einen Abbruch der Verhandlungen hätte feststellen können.

Nach übereinstimmenden Meldungen der gesamten bürgerlichen Presse sind bei den Verhandlungen über die englischen Forderungen Komplikationen eingetreten. Von ziemlich authentischer französischer Seite wird der Betrag, den man am Donnerstag England angeboten habe, in der Höhe von 20 bis 30 Millionen Mark jährlich (England hatte 48 Millionen gefordert) geschätzt — die „Times“-Meldung über ein Angebot von 40 Millionen scheint also weniger eine tatsächliche Unterlage gehabt, als vielmehr angebeutet zu haben, mit welchen Angeboten sich England etwa zufrieden geben würde. Snowden hat das Angebot der übrigen Gläubiger jedenfalls scharf zurückgewiesen, worauf die französische Presse (offenbar um Briand's Verhandlungsbasis zu härten) ein weiteres Nachgeben Frankreichs, Belgiens und Italiens für unmöglich, und den Abbruch der Verhandlungen als unmittelbar bevorstehend bezeichnete. Tatsächlich aber wurde am Freitag ein neues Angebot an Snowden gemacht, über dessen Inhalt nichts Konkretes verlautet. Nur soviel scheint festzustellen, daß (sei es in Gestalt einer Erhöhung der ungezügelt deutschen Zahlungen, sei es durch Verwendung der Restbeträge aus dem

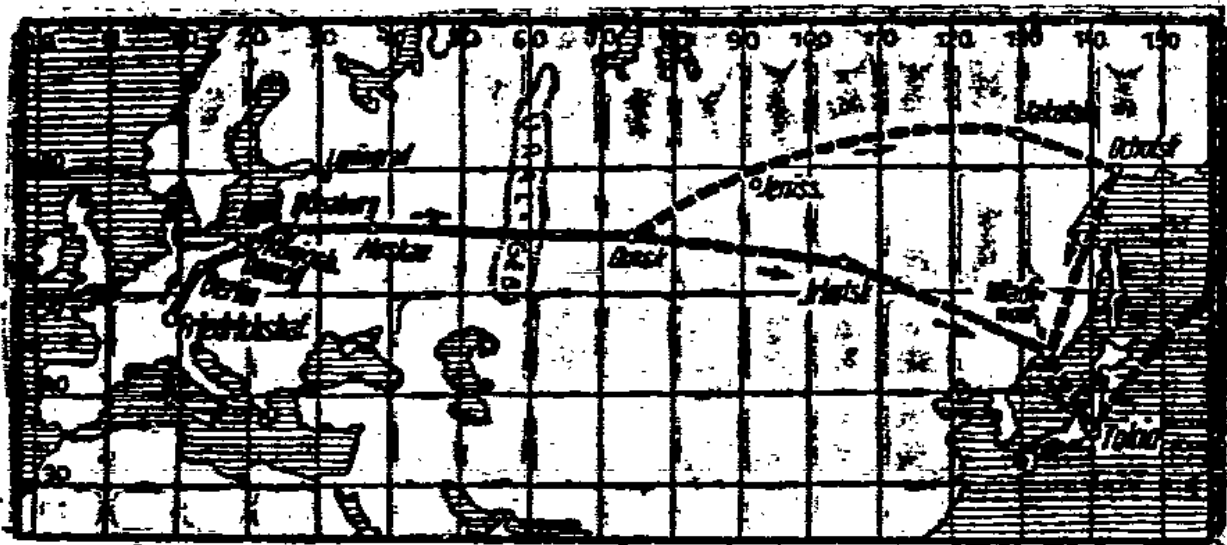
beschlagnahmten deutschen Eigentum) die Konzeptionen an England in der einen oder anderen Form auf deutsche Kosten gemacht werden sollen. Die Koalitionregierung wird wohl eher Abol, wenn es dazu kommt, in den sauren Apfel beißen müssen, wird die neuen Lasten auf die Schultern der deutschen Bevölkerung abwälzen, und im übrigen in der Teilnahme an der Antisowjetfront neue imperialistische Expansionspläne suchen. Selbst wenn es zu einem vorübergehenden Abbruch der Haager Verhandlungen kommen sollte, wäre auch dieser nicht als endgültig, sondern nur als Druckmittel in dem hinter den Rücken fortbauenden Rußhandel zu betrachten.

Zur Stärkung des englischen Widerstandes hat zweifellos beigetragen, daß nach heute vorliegenden zuverlässigen Meldungen die Erhöhung des amerikanischen Diskontsatzes nicht, wie es nach den ersten Meldungen schien, hinter dem Rücken der Bank von England, sondern mit ihrem Wissen vorgenommen wurde, und daß England zum Schutze gegen ungünstige Rückwirkungen der Diskonterhöhung auf seinen Geldmarkt, einen Goldkredit von über einer Milliarde Mark eingeräumt erhalten hat. Dieser Kredit bedeutet eine harte Dedung gegen die französischen Versuche zur Erschwerung der englischen Geldlage — und in der Tat war die Bank von England wider Erwarten in der Lage, eine Diskonterhöhung, die sich in einer Verschlechterung der englischen Konjunktur und in einer politischen Erschwerung der Lage der MacDonald-Regierung ausgewirkt hätte, zu vermeiden.

Keine Bekanntgabe des Räumungstermins

Am Haag, 16. August. Die für Sonnabend vorgesehene Bekanntgabe des Räumungstermins der drei Befehlsmächte, England, Frankreich und Belgien, ist zunächst auf Montag verschoben worden. Für Montag ist eine neue Vier-Minister-Besprechung von Deutschland, Frankreich, England und Belgien über die Räumungstermine vorgesehen. In maßgebenden Kreisen der Konferenz meint man, daß die endgültige Entscheidung über die politischen Fragen erst während der September-Versammlung des Völkerbundes in Genf erfolgen wird.

„Zeppelin“ über Sibirien



Der von Dr. Goerck beauftragte Kurs, auf der Fahrt nach Tokio.

Die Hamburg-Amerika-Linie gibt folgende Standortmeldung des „Graf Zeppelin“: 16 Uhr 50 Grad nördlicher Breite, 64 Grad östlicher Länge; an Bord alles wohl.

Am meldet: Die gesamte japanische Bevölkerung erwartet mit Spannung „Graf Zeppelin“, besonders, da mehrere Japaner die Reise mitmachen. Die Wetterlage über Japan ist aber für Montag frisch durchaus unsicher, da ein neuer Taifun, von den Philippinen kommend, gemeldet wird. Die Behörden haben in Tokio zusammen mit dem Kriegs- und Marine-Ministerium alle erforderlichen Vorbereitungen getroffen für den Empfang des Luftschiffes. Auch der Flugplatz in Tokio ist instandgesetzt worden. Die Festlichkeiten sollen zwei Tage dauern.

Schwere Explosion im rumänischen Petroleumgebiet

Am Bukarest, 17. August. Bei den Arbeiten zum Schließen des großen Petroleumbrunnens in Moteni entstand am Freitag in einem Schacht eine schwere Explosion. Die Erdgitterarbeiten waren auf weite Entfernungen spürbar. Bis jetzt wurden 13 schwerverletzte Arbeiter geborgen. Nach Ansicht der Fachleute ist es infolge der Explosion nicht mehr möglich, den Riesenschacht zu schließen. Man rechnet damit, daß der Brand noch einige Monate fortauern wird.

16 Todesopfer des Eisenbahnunglücks bei Lodz

Am Warschau, 16. August. Wie aus Lodz gemeldet wird, hat der an dem schweren Eisenbahnunglück schuldige Weichensteller eine 27-jährige Pflichttätige und sechserlei Dienzeit hinter sich. Ueber die Gründe seiner plötzlichen Vergeßlichkeit kann er nichts auszusagen. Da der Beamte bereits zweimal durch unsicheres Handeln Personenzüge vor einem Unglück bewahrt und dafür Belohnungen erhalten hat, dürfte er mit der geringstmöglichen Strafe davonkommen. Unter den Trümmern des Güterzuges ist am Donnerstagabend noch die Leiche eines Begleitbeamten hervorgezogen worden.

Sechs schwerverletzte Soldaten sind, wie die Abendpresse meldet, im Lodzer Krankenhaus gestorben. Die Zahl der Todesopfer hat sich somit auf 15 erhöht.

Schweres Unwetter in Tirol. Am Innsbruck, 16. August. In der Nacht zu Freitag ging über Tirol ein schweres Unwetter nieder, das großen Schaden anrichtete. Die Autofahrer durch das Oberinntal und zum Arlbergpaß wurden durch einen großen Erdrutsch in der Nähe von Imst verschüttet, so daß sie für den Verkehr gesperrt werden mußten. In Seefeld schlug der Blitz in ein Bauernhaus und tötete zehn Kühe.

Die SPD-Hebe gegen die Arbeitslosen

Der Sozialdemokrat Bier hat jeden vierten Arbeitslosen als der Unterstützung unwürdig bezeichnet. Es gab sogar Zentrumsblätter, die diese Behauptung etwas zu hart fanden. Demgegenüber schreibt die in Köln erscheinende sozialdemokratische „Rheinische Zeitung“ vom 15. August:

„Der sozialdemokratische Regierungsdirektor Bier hat in einem auch von uns veröffentlichten Bericht behauptet, jeder vierte Arbeitslose besitze keine Hände zu verrichten. Man sollte sich die Zentrumsblätter dazu gemahnt haben, daß wir auch bittere Dinge ausgesprochen den Mut haben.“

Die SPD-Presse setzt also ihre schändliche Hebe gegen die Arbeitslosen fort. Es handelt sich nicht um „bittere Dinge“, sondern um niederträchtige sozialdemokratische Verleumdungen zur Unterstützung des Unternehmertums. Die schwerindustrielle „Rheinische Zeitung“ beruft sich in ihrer Nr. 445a vom 16. August ebenfalls auf den Sozialdemokraten Bier und fordert rückfahrlösen Abbau der Unterstützung.

Die Arbeiterschaft muß den sozialdemokratischen Unternehmerrückfahrlässigkeiten ihre festen Lügen und Verleumdungen gegenüber quittieren.

Die Entrechtung der Saisonarbeiter

Bei dem geplanten Unterstützungsabbau werden besonders die Saisonarbeiter stark betroffen. Dabei steht fest, daß einmal der größere Teil der Erwerbslosen auf die Saisonberufe entfällt. Weiter kommt hinzu, daß bereits im vergangenen Winter durch die Einstellung der Sonderfürsorge für Saisonarbeiter gerade diese Erwerbslosen unter großem Unterstützungsabbau zu leiden hatten.

Nach der amtlichen Erhebung vom 15. März 1929 waren am 28. Februar 1929 von 2 460 760 Hauptunterstützungsempfängern 1 207 796, gleich 49,1 vom Hundert Saisonarbeiter, die aus der Sonderfürsorge unterstützt wurden.

Als Saisonarbeiter gelten Angehörige der Berufsgruppen Land- und Forstwirtschaft, Industrie der Steine und Erden, (teilweise), Bau- und Bergbau, Baugewerbe, Verkehrsgewerbe, (teilweise), Seefahrt, Fischerei, und Techniker (teilweise).

Ueber die Höhe der gezahlten Unterstützungen liegen bisher keine genauen Zahlen vor. Einen ungefähren Überblick bietet eine statistische Uebersicht vom 15. Februar, die im Reichsarbeitsblatt Nr. 12 vom 5. Mai veröffentlicht wurde. Danach gehörten 40,9 vom Hundert den Lohnklassen 1 bis 6, 41,86 vom Hundert den Lohnklassen 7 bis 9, und 18,06 vom Hundert den Lohnklassen 10 und 11 an. Die Unterstützungssätze in der Sonderfürsorge entsprechen den Sätzen der Arbeitsfürsorge. Demnach erhielten:

40,09 v. H. eine Grundunterstützung in der Höhe von 6,00 bis 13,20 Mark pro Woche.

41,86 v. H. eine Grundunterstützung in der Höhe von 14,85 Mark pro Woche.

18,06 v. H. eine Grundunterstützung in der Höhe von 18,75 Mark pro Woche.

Inwieweit diese Sätze noch durch die Bedürftigkeitsprüfung geprüft worden sind, darüber schweigt sich die Reichsanstalt aus. Es würde dadurch ans Tageslicht kommen, daß Tausenden überhaupt keine, und anderen Tausenden noch nicht einmal der niedrigste Satz von 6,00 Mark Unterstützung gezahlt worden ist.

Dieser Stempel soll nach den Vorschlägen der Sachverständigen nicht nur in diesem Jahre wiederholt werden, sondern die Unterstützung wird noch weit schärfer abgebaut. Und zwar erstens durch die Bestimmung, daß die vollen Unterstützungssätze erst nach zweimonatiger Beitragsleistung gezahlt werden; zweitens durch Verlängerung der Wartzeit von drei auf vierzehn Tage, und drittens durch die Berechnung der Unterstützung nach dem Lohnabzug des Unterstützungsortes, anstatt des Arbeitsortes.

Die rigorosen Maßnahmen müssen die Saisonarbeiter auf den Plan rufen, um in erster Linie mit den Erwerbslosen den Kampf dagegen aufzunehmen. Alle Saisonarbeiter sollten deshalb dem Auf der Berliner Zimmererversammlung vom 7. August folgen und sich zusammenschließen zu einer gemeinsamen Abwehrbewegung.

Revolte auf einem französischen Kriegsschiff

13 Mann handrechtlich erschossen? — Mannschaft demonstriert gegen den Imperialismus — Unmensliche Zustände an Bord

Paris, 14. August. Die „Humanité“ berichtet in ihrer Nummer vom 14. August von einer Meuterei an Bord des französischen Kreuzers „Balbea Roussin“. Nach Angaben der „Humanité“ verließ der Kreuzer im vorigen Monat Toulon, um den Kreuzer „Jules Michelet“, der in chinesischen Gewässern patrouilliert war, abzulösen. Als der Befehl zum Anlaufen bekannt wurde, sei es zu einer Kundgebung gegen den Imperialismus gekommen, die mit strengen Maßnahmen unterdrückt wurde.

Infolge der großen Hitze und schlechten Ernährung sei unter dem Maschinisten- und Heizerpersonal eine Epidemie ausgebrochen. Die arbeitsfähigen Heizer und Maschinisten seien von den Schiffsoffizieren gezwungen worden, drei Tage lang ohne Unterbrechung zu arbeiten. Als sie sich weigerten, das zu tun, sei es zu einer Revolte gekommen, die mit äußerster Strenge unterdrückt worden sei. 32 Leute an Bord seien zu verurteilen, von denen 18 als Opfer der Epidemie bezeichnet werden, während 13 handrechtlich erschossen worden seien.

Die Admiralität in Toulon, schreibt die „Humanité“, bemüht sich, die Ereignisse zu verharmlosen.

Dem französischen Marineministerium ist die Enthüllung der „Humanité“ so in die Knochen gefahren, daß es gleich — ohne irgendwelche Untersuchung — ein im Ton sehr schwaches „Dementi“ herausgegeben hat.

Der Moskauer Bankruher verhaftet. Am Berlin, 16. August. Nach Meldungen Berliner Abendblätter aus Kottbus wurde am Freitag der Verbrecher, der am Donnerstag mit vorgehaltenem Revolver in die Reichsbanknebenstelle in Mülhausen einbrach, von der Polizei verhaftet. Der Räuber war bekanntlich durch Revolververletzungen verletzt worden, konnte sich aber dennoch in Sicherheit bringen. Es handelt sich um einen 23-jährigen Arbeiter, der schon längere Zeit in einer Zwangsarbeitsanstalt untergebracht war. Bei seiner ersten Vernehmung verweigerte er jede Aussage.

Schweres Flugzeugunglück bei Hamburg. — Ein Toter. Am Hamburg, 16. August. Ein schweres Flugzeugunglück ereignete sich am Freitagmorgen kurz nach 8 Uhr in Fuhlsbüttel. Der 22-jährige Flugzeugführer Reichert war mit seinem gleichaltrigen Begleiter Helm zu einem Übungsflug aufgestiegen. Wenige Minuten später stürzte das Flugzeug ab und wurde völlig zertrümmert. Der Führer Reichert war sofort tot, während der Begleiter Helm schwere Verletzungen erlitt und in bestunntungslosem Zustande ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Die venezolanischen Aufständischen und der Dampfer „Jalle“. Am New York, 16. August. Die venezolanischen Aufständischen veröffentlichten eine Erklärung, wonach sie den Dampfer „Jalle“ gekauft und in „Anzoategui“ umgetauft haben.

(Roman siehe Inseratenseite!)

Eine Gewissenstrage, Genosse!

Hast Du auch die richtige Beitragsmarke geklebt? Wer eine zu niedrige Beitragsmarke klebt, wird auch durch die Buchkontrolle gebrandmarkt.

Beitragsschein, für: Bald: ... (Text is partially illegible)

Täglich Wied in den Gruben

Die Aufgaben der Betriebsräte — 33 Tote mahnen!

Von Gustav Sobotta, AdL.

In der letzten Zeit häufen sich die größeren Grubenunfälle wiederholt auf. Dabei zeigt es sich, daß eine Reihe von ihnen in geradezu leichtsinniger Weise durch die Grubenverwaltung herbeigeführt werden. Besonders die letzte Katastrophe auf dem Schwesternschart der Friedenshoffnungsgrube, bei der 33 Kameraden ihr Leben lassen mußten, hätte vermieden werden können, wenn die Bewachung nur ein wenig an die Sicherheit der Bergarbeiter gedacht hätte.

Man kann bei all diesen Unglücken an einer anderen Frage nicht vorbeigehen. Nämlich:

Geben die Betriebsräte ihre Pflicht getan?

Haben sie die Gefahren gesehen? Haben sie die Grubenverwaltung und die Bergbehörde auf diese Gefahren aufmerksam gemacht? Hierzu muß man offen sagen, daß es sich bei der Untersuchung vieler Unglücksfälle herausgestellt hat, daß der Betriebsrat bzw. der Betriebsausschuß sehr oft und vollkommen versagt hat. So war es auch auf dem Schwesternschart der Friedenshoffnungsgrube. Der Betriebsausschuß ist hier neben der Verwaltung hergelaufen. Er hörte nicht die Beschwerden der in den gefährdeten Gruben arbeitenden Kameraden. Als in der „Arbeiter-Zeitung“ die Mithras kritisiert wurden, brachte auch das den Betriebsausschuß nicht aus der Ruhe. Im Gegenteil, er suchte genau so wie der Betriebsführer nach dem Schreiber der Artikel in der „Arbeiter-Zeitung“, anstatt für Bekämpfung der Mithras zu sorgen.

In dem Fall auf dem Schwesternschart hätte der Betriebsrat das Unglück verhindern können, wenn er nur etwas an die Interessen der Bergarbeiter gedacht hätte. Wie bereits in einem früheren Artikel gesagt, dürfte ein Abbau in dem Maße, wie er auf der Grube vorgenommen wurde, nicht durchgeführt werden. Sollte aber mußte die Verwaltung aus irgend welchen Gründen einen solchen Abbau vornehmen, dann hätte sie die Genehmigung der Bergbehörde einholen müssen. Die Bergbehörde dürfte die Genehmigung nicht erteilen und hätte sie auch nicht erteilt, ohne den Betriebsausschuß oder den Betriebsobmann zu hören und sich sein Einverständnis zu sichern. Das Versagen des Betriebsausschusses wird noch schlimmer, als die Genehmigung zur Benutzung der gebrauchten Wetter in anderen Abteilungen erst am 16. Juli erfolgte, als dem Betriebsausschuß bereits die Beschwerden der Bergarbeiter bekannt waren.

Wenn der Betriebsausschuß bei der Verhandlung mit dem Bergrevierbeamten, die vor der Erteilung der Genehmigung stattgefunden hat, diesem erklärt hätte, daß er damit nicht einverstanden ist, und wenn er weiter die Beschwerden der Bergarbeiter, über das wiederholte Auftreten von Schlagwettern dem Revierbeamten mitgeteilt und die Protokollierung seines Standpunktes verlangt hätte, dann wäre es dem Bergrevierbeamten nicht so leicht gefallen, die Genehmigung zu erteilen.

Da der Betriebsausschuß aber keine Einwendungen machte, nicht gegen die Erteilung der Genehmigung Protest einlegte, erfolgte die Genehmigung dieses verbotswidrigen Abbaus. Der Bergrevierbeamte und mit ihm auch die Grubenverwaltung sind jetzt gefichert, denn sie können erklären, auch der Betriebsausschuß, als der Vertreter der Arbeiter, hat den Betrieb nicht für gefährlich gehalten. Der Betriebsausschuß ist hier der Beschützer der Grubenverwaltung und der Bergbehörde

geworden. Dabei ist es ganz gleichgültig, ob dies unwissentlich oder willentlich geschehen ist.

Da das Vorkommnis auf dem Schwesternschart nicht vereinzelt dasteht, sondern eine ganze Reihe ähnlicher Fälle angeführt werden können, ist es notwendig, zu untersuchen, wie es kommt, daß der Betriebsausschuß zum Beschützer der Grubenverwaltung wird.

Das, was der Betriebsausschuß vom Schwesternschart verurteilt hat, wird von Dutzenden von Betriebsausschüssen immer wieder verurteilt. Ein ähnlicher Fall, wie auf dem Schwesternschart war bei dem Seilfahrungsunfall auf „Ewald“ zu verzeichnen. Bei dem Brandunglück am 16. Juli auf „Katharina“ trifft den Betriebsausschuß ebenfalls eine ähnliche Schuld. Er mußte unbedingt genauigt haben, daß in der Grube seit Monaten mit einem autogenen Schweißapparat gearbeitet wurde. Er hat aber seine Entfremdung nicht verlangt, sondern genau so wie der Betriebsführer, seine Verwendung gebuldet, bis der Brand verursacht und die vier Bergarbeiter getötet wurden.

Die starke Häufung dieses Verfalens zeigt ganz klar, daß es nicht an dem einzelnen Betriebsrat, sondern am System liegt. Nämlich in dem System, den Betriebsrat bzw. den Ausschuss immer mehr zu einem Organ der Wirtschaftsdemokratie, des Wirtschaftsfriedens zu machen. Die Gewerkschaftsbürokratie predigt den Betriebsräten, daß sie mitbestimmende Organe im Produktionsprozeß seien und daher auch für die Aufrechterhaltung der Produktion zu sorgen hätten. Da wir aber die kapitalistische Produktion haben, die keine Rücksicht auf Menschenleben kennt, so wird auch der Betriebsrat durch diese Wirtschaftsdemokratie zu einem Werkzeug der kapitalistischen Produktions- und Ausbeutungsmethoden.

Die von der sozialdemokratischen Gewerkschaftsbürokratie geleitete „Wirtschaftsdemokratie“ zwingt somit den Betriebsrat in die Rolle des Beschützers der kapitalistischen Grubenverwaltung und ihrer Organe und führt zu solchen Zuständen, wie sie auf dem Schwesternschart entstanden sind. Diese Gefahr müssen die Bergarbeiter und vor allem die Betriebsräte selbst sehen. In der kapitalistischen Produktion und Wirtschaft ist es

nicht Aufgabe des Betriebsrates, die Produktion zu heben.

Widmet er sich dieser Aufgabe, dann muß er so verfahren, wie es auf dem Schwesternschart geschehen ist. Dann wird er mitschuldig an dem Tode seiner Kameraden.

Der Betriebsrat und der Betriebsausschuß hat in dem heutigen Produktionsprozeß die Aufgabe, ohne Rücksicht auf die kapitalistische Produktion die Interessen der Arbeiter wahrzunehmen. Das erfordert von ihm, daß er rücksichtslos die Widerstände aufzeigt und unter keinen Umständen aus Rücksicht auf Produktionssteigerungen solche Ausnahmen zuläßt, wie auf dem Schwesternschart oder in anderen Fällen. Der Betriebsrat wird aber nur diese seine Aufgaben erfüllen können, wenn es sich vollkommen herausstellt, daß die Grubenverwaltung und die Bergbehörde nicht

zum rücksichtslosen Klassenkampf bekennend und im Betriebe den revolutionären Kampf führt gegen alle U. - Beutungs- methoden. Nur auf dem Boden des revolutionären Klassenkampfes kann der Kampf geführt werden gegen Grubenunfälle und solche Katastrophen wie auf der Friedenshoffnungsgrube.

Was wird in Waldenburg?

Besonders dringend ist die Lösung der oben besprochenen Aufgaben im Waldenburger Kohlenrevier. Die amtliche Untersuchung über die Ursachen der Katastrophe in Nieder-Hermsdorf wird

in die Länge gezogen mit dem Ziel, alles zu vertuschen. Deshalb müssen die Betriebsräte und Bergbaufunktionäre die Initiative ergreifen, die Schuldigen an der Katastrophe festzulegen und alles unternehmen, um die Zahl der Grubenunfälle auf das Mindestmaß zu beschränken. Der erste Schritt dazu muß die Abhaltung einer Revierkonferenz der Betriebsräte und Funktionäre aus dem Bergbau

sein, auf der die weiteren Schritte beschlossen werden. Nichtschießliche Bergarbeiter, trefft die Vorbereitungen zur Abhaltung dieser Konferenz! Holtet Versammlungen ab! Wählt Delegierte! Darbet nicht länger, daß mit eurem Leben Schindluder getrieben wird!

Schwere Sittlichkeitsverbrechen im Frauengefängnis

Seit Jahren Vergewaltigung wehrloser Gefangener — Vergrabene Neugeborene

Unter aufsehenerregenden Umständen hat im Wilhelmshavener Amtsgericht am gestrigen Abend der Justizobersekretär Weder seinem Leben durch Erschießen ein Ende gemacht. Aber verging sich seit Jahren fortgesetzt an weiblichen Insassen des Wilhelmshavener Gefängnisses.

Vor zwei Monaten erschien auf der Wilhelmshavener Polizei eine entlassene weibliche Strafgefangene und beschwerte sich über die Zudringlichkeiten, denen sie während ihrer Haft im Wilhelmshavener Gefängnis durch den Justizobersekretär Weder ausgesetzt war. Die ehemalige Gefangene gab haarsträubende Einzelheiten über den Gefängnisbetrieb. Sie erzählte, wie der Justizobersekretär die weiblichen Gefangenen auf sein Amtszimmer zu bestellen pflegte, um sie sich für seine unsauberen Zwecke gefällig zu machen.

Unter irgendeinem Vorwand erschien dann des Nachts der Justizobersekretär Weder in den Zellen derjenigen Frauen, die er besonders in sein Herz geschlossen hatte und vergewaltigte sie. Es kam vor, daß dann eine weibliche Insassin schwanger wurde. Weder verstand es darauf, die bürgerliche Bekleidung der Frau vor den anderen Beamten geschickt zu tauschieren, die Neugeborenen wurden dann in der Nacht auf dem Gefängnishof vergraben.

Ein besonderer Skandal ist es, daß die vorgesetzte Dienstbehörde in Aurich, obwohl der Justizobersekretär erwiesenermaßen sein Verbrechen seit zwei Jahren fortsetzte, und zwar so, daß es unmöglich

ganz im Verborgenen bleiben konnte, erst vor kurzem eine Kommission mit der Untersuchung der Vorgänge betraute. Es wurden darauf auch Nachforschungen nach vergrabenen Kindesleichen angestellt.

Bis jetzt hat man das Skelett eines Neugeborenen auf dem Gefängnishof ausgegraben.

Als man Weder verhaften wollte, fand man ihn an einem Tisch gekniet in seinem Amtszimmer erschossen vor. Verhaftet wurde ein weiterer Gefängnisbeamter, der in dringendem Verdacht steht, vor dem Verbrechen des Weders Kenntnis gehabt zu haben. Mit dieser Verhaftung wollten sich die Behörden von den ungeheuerlichen, skandalhaften Vorgängen abgrenzen und reinwaschen.

Angeichts dieses Justizskandals erinnern wir an die vor einigen Tagen erfolgte Beurteilung des Genossen Paris zu 14 Tagen Gefängnis. Die Beurteilung erfolgte, weil unser Genosse als verantwortlicher Redakteur der „Arbeiter-Zeitung“ auszugeweiht den Brief einer verhafteten Frau veröffentlichte, die Gefängnisbeamte beschuldigte, sie vergewaltigt zu haben. Trotz sehr genauer Angaben der Anklägerin wurde das Verfahren gegen die Beamten eingestellt. Die Briefschreiberin erhielt wegen „wissentlich falscher Anschuldigung“ drei Monate Gefängnis. So erschwert die Klassenjustiz durch ihre „Rechtspredung“ die rechtzeitige Aufdeckung von Gefängnisverbrechen und begünstigt die Vergewaltigung von weiblichen Gefangenen.

Der „Zille-Witz“



Zille bei der Arbeit

In diesen Tagen, wo so viel über den verstorbenen Heinrich Zille und sein Werk geschrieben wird, merkt man erst, wie wenig Menschen ihn überhaupt begriffen haben. Er wird jetzt hingestellt — als der gutmütige Alte mit dem „goldenen Berliner Humor“, als der Illustrateur. „Die Leute sagen, wer unter seine Bilder was runterschreiben muß, ist kein richtiger Künstler.“ — schrieb Zille einmal. Die Unterschrift ist beim Zille die Ergänzung, — gehört zur Zeichnung! Und wenn die Menschen nur näher hinschauen wollten, — sie würden begreifen, daß der „goldene Humor“ bitterster Ernst ist. In einer seiner knappen Unterschriften steht oft mehr als in einem ganzen Leitartikel.

„Mutta, jieb's denn och Deile, die alle Tage warmet Essen jahn'n?“ — was steht alles in dieser einen Frage. — Ueberhaupt ist sein „Witz“ dort besonders bitter, wo er ihn in Bezug auf das Kind anwendet. Fürchterlich, wenn er den zehnjährigen Greis mit ver- wachsenem Körper jagen läßt: „Wenn id gewußt hätte, wie id aussehen duß — id hätte mir nich lassen auf die Welt bring'n —.“ Seine Kinder sind eigentlich gar keine Kinder — sie wissen alles, haben so viel gesehen und erlebt. Die kleine harmlose Zeichnung mit den beiden Jungens und der toten Katze: „Von wat is se denn jeford'n?“ — „Unsere Wohnung is zu naß.“ — Wieviel Liebe, wieviel Mitgefühl steckt in dem einen Satz, den er unter das bekannte Bild „Sommerfrühe im Hinterhof“ gestellt hat: „Mutta, jieb doch

die zwee Blumentöpfe raus, Bieschen jibt so jerne ins Grüne!“ Die ganze Trostlosigkeit des grauen Hinterhofs wird ausgedrückt, — wie auch in einer anderen Unterschrift, in der er die Portierfrau schimpfen läßt: „Wollt ihr von die Blume weg, spielt mit'n Müllkasten!“ Das, was er niederschreibt, ist nicht erfunden, ist wahr, weil dem Leben abgelauscht: „Erst war dir die saure Gurke zu fett, nu stříkte det Schmalz von de Stulle!“ Immer will Heinrich Zille etwas treffen. Im nachstehenden „Witz“ gilt es dem Wohnungselend: „Finder, wo ist denn euer heute vertorbenes Brüderchen?“ — „Ach, Herr Dolter, Mutta mußte schnell was besorgen geh'n — und damit wir nich mit ihm spiel'n, hat sie den Hans in die Kommode eingeschlossen —.“

Wenn Zille sich mit Erwachsenen beschäftigt, ist er bissiger. „Lysol-Vergiftung“ nennt er eine Zeichnung: „Sie haben ihr ja ausgepumpt, aber nichts zu machen, durchgebrannt bis hinten!“, schrieb er darunter. Eine andere Zeichnung zeigt Menschen, die aus Misthaufen Lebensmittel herauskuchen: „Woh, aus'n Kempin'sti-Hausen en feiner Knochen! Det de det nich so stříft, det is vor dir zu fett! Woll'n wir man Batern mitnehmen!“ — Vier Arbeitslose sitzen auf einer Bank, und da läßt er den einen jagen: „Wechte, man darf jar nicht drüber nachdenken —.“ „Dein Steinträger stellt fest: „Bis fünf Treppen schleppt man die Steene, aber wohnen tun wir immer im Keller.“ Die alten ausgebeuteten Arbeitsinvaliden läßt er philosophieren: „Uns kann's gleich sein von wegen Grunewald, bu kannst nicht sehen und id nicht loofen!“

In derselben bissigen Art nimmt Heinrich Zille auch Stellung zu Tagesfragen. Unter einer Zeichnung „Kummelplag“ schreibt er: „Wer sich über die hohen Fleischpreise ärgert, kann hier keine Wut auslassen. Drei Schlag 10 Pfennig! Für 10 Pfennig finkt der Ochse dreimal in die Fne!“ Oder zum selben Thema; der Leuerung, schreibt er: „Na, Ode, laß man nichts in die Suppe fallen!“ — „Wenn schon! eene Laus im Kofl is besser wie jar keen Fleisch!“ Aber auch wenn Zille „harmlos“ ist, spricht der Witz von Dürftigkeit: „Det hat man von die Biester“, meint ein Droschkenfahrer, dem ein Sperling etwas auf den Hut gemacht hat, „erst futtert man sie fett, und dann betragen sie sich so.“

Auch im Leben — anderen und sich selbst gegenüber — läßt Zille seinen bitteren Witz. Als ihm sein früherer Arbeitskollege Gustav, dem es sehr schlecht ging, einmal sagte, daß er sich mit Hyantali vergiften wolle, meinte Zille: „Mach det nich, Justus“, und nach einer kurzen Pause setzte er hinzu: „Det Hyantali ist jekt so schlecht — da machste morgen doch wieder uff.“ Ueber sich, den Kranken, urteilt er: „Mir gefüllt die ganze Leiche nicht mehr!“

Auch die Unterschriften seiner politischen Zeichnungen sind scharf und beißend. Besonders in dem im Neuen Deutschen Verlag erschienenen Werk „Für Alle“ kommt dies zum Ausdruck: „Sehn Sie, vielweierter Jenosse, zwei Feiertage hielt ich immer in Ehren, und die haben es mir geschafft: Der erste Mai und Kaiser's Geburts- tag — läßt er Ebert jagen. Eine alte Frau stellt er vor einem mit Kriegsplatzen besetzten Baum. Auf einem der Plakate liest man: „Sieh gründlich nach! Diegt nicht in Deiner Schußlade noch Schmutz —.“ darunter schreibt Zille: „Ree — mein Jold Nest zu feste ins Gemdel!“

Diese Beispiele mögen genügen. Sie werden jedem zeigen, wie der „goldene Humor“ Zilles wirklich aussieht.

Waldenburg / Von Hermann Grosse

Wir sind schuld

Zwei Tage nach der entsetzlichen Grubenkatastrophe in Niederhermsdorf. — Noch wehen von den hohen Fördertürmen und Schachtanlagen schwarze Fahnen, das Zeichen der „Trauer“ der Grubenbarone. Darüber hinaus das Symbol dieser schwarzen Gegend.

In einem kleinen verträubelten Lokal in Dittersbach kamen die Kumpels und Grubenarbeiter zusammen. In Gruppen hockten sie eng beieinander. Der Qualm billigen, schlechten Tabaks erfüllte die Luft. Die Gesichter sind ernst. Auf allen lastet das Los der dreißig Erschlagenen. Diesmal traf es jene, morgen konnte sie das Bergwerk verschlingen.

„Wer kann denn außer den Kumpels Schuld haben?“ hören wir eine zornige Stimme. Wir wenden uns um und sehen einen alten grauhaarigen Kumpel, der aufgeregt an seiner Pfeife zieht und wie ein Grubenschlot viele Rauchwolken in die Luft bläst. Sein gebeugter Rücken zeugt von jahrzehntelanger Grubenarbeit.

„So oft wir jemand erschlagen nach oben schleppten, immer war er selber schuld“, fährt er grimmig fort. —

„Dreimal hätte es mich beinahe erwürgt. Immer hatten wir die Schuld. Wir sind schuld, wenn der Stempel bricht, wir sind schuld, wenn Schlagende Wetter losbrechen. Die da,“ dabei deutet er mit dem Daumen durch das hinter seinem Rücken liegende



Fenster nach dem Direktionsgebäude, „sind unschuldig wie die Lämmer.“ Die Kumpels nickten zustimmend.

„Erf lassen sie uns krepieren und schlagen sie schwarz“ meint ein anderer.

„Ja, dann hagelt es Befeelstelegramme“, wirft ein flüchter, intelligent aussehender Kumpel dazwischen. —

„Habt ihr die „Bergwacht“ gelesen?“ fragte nach einer Pause dieser Schweigens derselbe junge Kumpel. Ein Teil der Gruppe nickt zustimmend.

„Beinahe wie das katholische Kirchenblatt,“ meint spöttisch ein Aelterer.

„Ja,“ erwiderte eifrig der Junge, „da schreiben sie von Unglück, unberechenbaren Naturgewalten, Barmherzigkeit und armen Opfern, nur nicht von der schlechten Wetterführung und der Schuld der Direktion.“

Einige versuchten schwach, die „Bergwacht“ zu verteidigen. Sie werden von den anderen empört niedergeschrien. (Die „Bergwacht“ ist die sozialdemokratische Zeitung des Industriereviere.)

Bölle

Wir kommen mit einem Kumpel ins Gespräch. Eine kleine unterjährlige Gestalt, mit dem typischen runden Bergarbeiterrücken. Fast alle Waldenburger Arbeiter sind unter mittelgroß. Der Hunger, der in diesem Gebiet seit Generationen, schon in der Zeit, als die Großväter und Urgroßväter der Kumpels noch an den Westflüssen saßen, ein ständiger Gast ist, läßt keinen Waldenburger zu seiner natürlichen Größe auswachsen. Zu dem Hunger gesellt sich schon in den frühen Jahren der Entwicklung die schwere und unmenschliche, kräfteerschöpfende Arbeit in der Grube.

Stotternd, mit einfachen Worten, formt er das Bild seines Lebens. Sein Leben ist kein Einzelgeschick. Es ist das Dasein der meisten Waldenburger Proletarier.

Zusammen mit sieben Geschwistern wuchs er in einem der schmutzigsten Bergarbeiterdörfer auf. Der Vater arbeitete in der Grube und verdiente im Monat etwa 100 Mark. Davon mußte der Wohnraum bezahlt werden und sieben hungrige Mäuler gestopft werden. Der Winter ist hart im Gebirge, man braucht für neun Personen warme Kleider. — Alles für 100 Mark monatlich.

Mit 17 Jahren ging er in die Grube. Als er 21 wurde, erlebte er das erste Grubenunglück. Damals arbeiteten sie in einer entlegenen Nebenstrecke. Die Arbeit in den Waldenburger Bergwerken ist schwer. Gefährlich durchziehen die Kohlenflöße und erschweren den Abbau ungeheuer. Die Stunden vergehen langsam im Bergwerk. Keine Abwechslung. Immer das ewig gleiche Licht der Grubenlampen. Die Wagen werden mit Kohle gefüllt, die Schlepper schieben sie zur Hauptstrecke und lehren mit entleerten zurück.

In den verschiedenen Pfeilern verteilt arbeitete meine Gruppe. Ich,“ erzählte er, „war damals noch Lehrling und arbeitete in einem der letzten Pfeiler. Mäßig merkte ich, daß irgend etwas los war. Langsam krochen die anderen aus ihren Pfeilern hervor und lauerten in die Strecke. Was war passiert? Der Schlepper hätte schon längst zurück sein müssen. Wir hörten aber noch nichts von ihm. Unruhig liefen wir die Strecke entlang. Nach hundert Metern liebten wir entsetzt stehen. Vor uns war die Strecke verhängt. Die Stempel ragten zerbrochen aus den Trümmern hervor. Das Luftrohr war zertrümmert — wir waren eingeschlossen.“

Bestürzt saßen wir uns gegenseitig an. Was wird werden. — Keine neue Luft. — — — Stunden vergingen. Die Luft wurde dünner. — — — Wir wurden immer matter. Keiner wußte, wie lang die Strecke eingeschürt war. Gab man uns auf der anderen Seite vielleicht schon ganz verloren? —

Dann, nach zwölf langen qualvollen Stunden hörten wir Klopfgeräusche. — Ganz entfernt. Wild antworteten wir, schlügen gegen das Gestein.

Nach weiteren dreizehn Stunden wurden wir befreit. Die

meisten waren bewußtlos. Nur noch wenige Stunden und wir wären, wie so viele andere vor uns, erslickt.

Dreizehn Tage lag ich im Lagerraum und dann mußte ich wieder in die Grube. — Wenige Wochen später brachte man meinen Vater von der Feilschicht tot nach Hause. Ein niederfallender Brocken hatte ihm den Schädel zertrümmert. Einige Jahre später fiel mir ein Brocken auf den Kopf. Ich hatte noch Glück. Außer einer Gehirnerschütterung hatte dieser Unfall keine Folgen. Vor zwei Jahren holte ich mir den Rest. Durch die starke Zugluft im Schacht erkrankte ich an der Grippe. Bertragen können wir nicht viel und so wurde ich außerdem noch lungenkrank.“

Wir sind erschüttert. Einfache, schmutzige Worte enthüllen das Waldenburgische Proletariatsgeschick. Vor uns steht als lebender Beweis der Kumpel. Ein junger Mensch von 31 Jahren, rühmt, ein Opfer des Grubenkapitals.

Schwarzes Glend

Das Waldenburger Land ist schön. Weiße Höhen werden unterbrochen von tiefen Tälern. Duftende, kilometerweit ausgebreitete Tannenwäldchen. Kleie Gründe, von plätschernden Gebirgsbächen durchzogen. Fährt man durch dies an Naturschönheiten so reiche Land, so kann man schwer eine Vorstellung von der Größe des hier beheimateten Glends gewinnen.

Und doch ist hier seit Jahrhunderten das Glend zu Hause. Schon im Jahre 1793 kam es zu der ersten großen Hungerepoche in diesem Gebiet. Die Folge war, daß das ganze Gebirge von Militär besetzt wurde und die Rebellenführer schwer bestraft wurden. So blieb es bis in die heutigen Tage. Auch heute hat das Waldenburger Gebiet einen größeren Prozentsatz an Polizei als andere Landesteile Preußens.

Erst wenn man hinter Charlottenbrunn von Neurode kommend die Höhen überwunden hat, gewinnt man eine Vorstellung von der Ausdehnung des Industriereviere. Um Waldenburg als Zentrum gruppieren sich die Industriedörfer mit ihren gewaltigen Schachtanlagen. Unzählige, riesige Schornsteine ragen aus den Tälern in die Berge. Der Horizont verschwindet im blauen, dicken Rauch. Die Fiegebäude, ursprünglich rot, fallen dreißig schwarz ins Auge. In den Tälern wachsen neue Berge, die riesigen schwarzen Abraumhalden der Gruben.

Ein Dorf ähnelt dem anderen. Dittersbach, Altwasser, Weißstein, Neuhain, Hellhammer usw. — alle haben sie eins gemeinsam: schmale, lichtlose Straßen mit drei-, vierstöckigen Häusern. Dörfer, wie wir sie nicht kennen und uns auch kaum vorstellen können. Der Rauch der Zehnen ist überall. Er liegt in den Straßen und verpestet die Wohnungen. Die Bergwerksindustrie uniformiert die ganze Gegend.

Das Wohnungswesen im Industrierevier ist beinahe undenkbar. In engen, lichtlosen, dumpfen Räumen hausen die Bergarbeiterfamilien. Die Mehrzahl der Haushaltungen hat nur einen Raum zur Verfügung. Die hier heranwachsenden



Generationen sind von Geburt an zum Krüppeltum verdammt. In Dittersbach suchen wir einige Familien auf.

Ein altes, baufälliges Haus. Eine schmale, verfallene Stiege führt in die „Wohnung“. Ein Zimmer, 1,80 Meter hoch und 20 Quadratmeter groß. Rasse Wände, der Fußboden ist vollständig zerfressen. In dieser Höhle haust ein Ehepaar mit fünf Kindern. Die Kinder befinden sich im Alter von einem bis zu zwölf Jahren. Die Schlafgelegenheit sind drei schmale Betten. Der Mann, früher Grubenarbeiter, ist jetzt lungenkrank und arbeitslos.

Ein Arbeiter führt uns in eine andere „Wohnung“. Diesmal eine Stube mit Küche. Die Stube ist 13,5 Quadratmeter groß. Infolge der Feuchtigkeit fällt der Rauch von den Wänden. Der Fußbodenbelag fehlt zum größten Teil. Die kleinen Fenster lassen kein Licht herein. Nie scheint hier die Sonne. Und dieses Loch ist der Schlafraum für elf Personen, ein Ehepaar mit neun Kindern. Das jüngste Kind ist ein Viertel Jahr alt und das älteste zwölf Jahre. Alle sind sie rachitisch. Die Schlafgelegenheit sind drei Betten und ein altes Sofa. Unter dem Einfluß der Feuchtigkeit fangen die Möbel an zu faulen.

Bei dem Anblick dieser Zustände steigt einem die Wut in den Hals. Diese Fälle sind keine Ausnahmen. Eine Zahl charakterisiert die Situation. In einem Industriedörfchen bewohnen 350 Familien mit je 8 bis 15 Familienangehörigen immer nur einen Raum.

Was kann in diesen Wohnhöhlen geschehen? Kein Wunder, daß Waldenburg in ganz Preußen die höchste Säuglingssterblichkeitsziffer aufweist. Von 100 Säuglingen sterben 18. Beinahe 50 Prozent der Kinder sind kropflos, rachitisch, tuberkulös und mit anderen schweren Krankheiten befallen.

Eine erklärende Illustration zu diesen Zuständen sind die Rohntüten der Bergarbeiter. Ein alter Bauer zeigte uns seine Rohntüte. Pro Schicht verdiente er 5,00 Mark. Davon gehen noch die Abzüge ab. Bitter lächelt er: „Davon wollen sechs Personen leben. Es ist zum Kochen.“

Der Fürst

Wer sind die Herren des Reviers? Leben sie in ähnlichen Verhältnissen? Leiden auch sie Not? Ihrem Geschrei nach zu urteilen, ja. Aber auch hier sprechen die Tatsachen eine hereditäre Sprache.

Blättern man in dem Telefonbuch der Stadt Waldenburg, so löst man unbedingt auf den Namen des Fürsten von Pleß.

Drei lange Spalten sind angefüllt von den Telefonanschlüssen des Herrn von Pleß. Da ist die Grubenverwaltung, das Forstamt, die Flegel, die Laboratorien, das Schloß, die Grundstücksverwaltung, die Güter und so geht es spaltenlang. Der Fürst von Pleß ist einer der mächtigsten Herren im Revier. Er besitzt im Waldenburger Land sieben Schachtanlagen und besitzt ungefähr 10 000 Kumpels aus. Unter Dörfern hinweg in drei bis hundert Meter Tiefe sind die Schachtanlagen miteinander verbunden. Aber nicht nur unter der Erde herrscht Herr



von Pleß. — Die großen Waldungen des alten Gutsbezirkes gehören ihm. Flegelstein und eine Anzahl Güter vervollkommen seinen Besitz. Außer den Waldenburger Schachtanlagen besitzt er in Oberschlesien große ertragreiche Gruben.

Schon vor dem Kriege mußte der Fürst von Pleß, da er über hundert Güter sein eigen nannte, ein Regiment Soldaten aushalten.

Der Sitz des Fürsten von Pleß ist das pompöse Schloß Flegelstein. Innerhalb 15 Jahren wurde das Schloß durch den Pleß, je nach den augenblicklichen Launen der Fürstin, umgebaut. Für wenige Personen stehen hunderte luxuriös eingerichtete Zimmer zur Verfügung. Wenige Kilometer entfernt, erstrecken die Kinder in elenden Dörfern.

Die Kokswerke und Gemische Fabriken u. a., die ihren Sitz in Berlin haben, konzentrieren in ihren Händen die ertragreichsten Gruben. U. a. die Juchs, Davids und Segensgottesgrube. Die übrigen Gruben verteilen sich auf verschiedene andere Aktiengesellschaften. Interessant ist noch die Tatsache, daß die Stadt Breslau an der Glückhills-Friedenshoffnungsgrube beteiligt ist. Zu dieser Grube gehört der Schwesterschatz in Niederhermsdorf.

Die im Vergleich zu den ober-schlesischen Kohlenbetten und dem Ruhrgebiet weniger günstigen Produktionsverhältnisse verlockten die Bergbarone des Waldenburger Reviers mit einer um so brutaleren Rationalisierungsoffensive weitumzuwerfen. Die sprichwörtlich karglichen Lebensbedingungen der Waldenburger Bergarbeiter wurden noch mehr herabgedrückt. Selbst in einer amtlichen Darstellung des Kreises Waldenburg heißt es: „Alle diese Maßnahmen haben sich am schärfsten nach unten ausgewirkt und Tausende von Arbeitern fielen der Wohlfahrtspflege zur Last.“

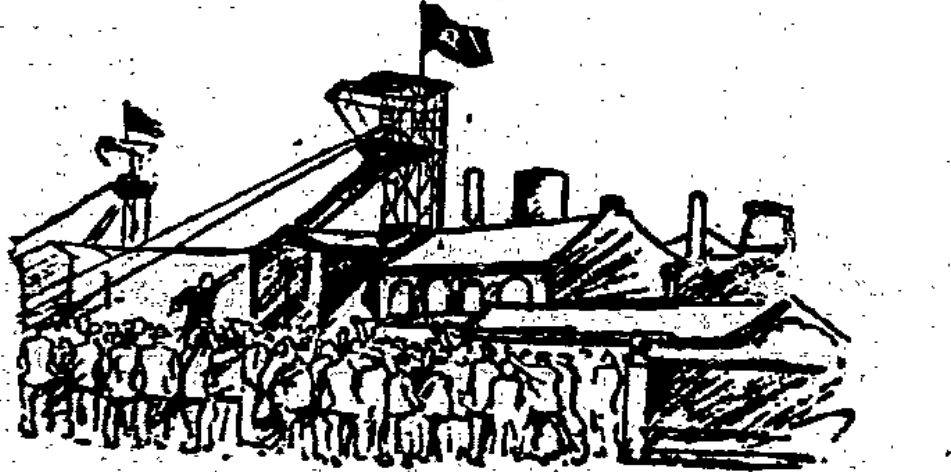
Wohl barmt die bürgerliche Presse von Zeit zu Zeit von der Not des Waldenburger Landes. Wen kümmert jedoch diese Feuchelei. Die Hauptsache ist der Profit. Wenn auch darüber das Kind im Mutterleib verhungert.

Die rote Fahne

Trotz des seit Generationen zermürbend auf die Arbeiter einwirkenden Hungers hat Waldenburg von jeher eine lebendige Arbeiterbewegung. Im Jahre 1887 streifte das erstmalig das ganze Waldenburger Revier. Durch den Verrat der christlichen Gewerkschaften wurde dieser Streik abgewirgt. Nachdem folgte die freigewerkschaftliche Bergarbeiterbewegung im Revier immer fester Fuß.

In den Nachkriegsjahren durchschritten die Kumpels Waldenburgs manchen heroischen Kampf. Im Jahre 1921 ruhten alle Gruben. Nachdem die Reformisten den Kampf abblasen wollten, ging die Führung in die Hände eines illegalen, von Kommunisten besetzten Streikkomitees über. Polizei rückte in das Revier ein und trieb die Streikenden wieder in die Gruben zurück. Der damalige Vorsitzende des Streikkomitees arbeitet heute noch in den Reihen der kommunistischen Partei.

1922, am 1. Mai, ruhten wieder alle Gruben. Von den Fördertürmen wehten rote Fahnen. In Niederhermsdorf ließ der Direktor die rote Fahne vom Förderturm herunterholen. Aus Protest verweigerten am 2. Mai die Kumpels die Einfahrt. Erst nachdem die rote Fahne wieder vom Förderturm wehte, bestiegen die Kumpels die Fördertürme. Den Direktor des



Schachtes trieb man mit einer roten Fahne in der Hand unter dem Hohnschädel der Kumpels durch die Straßen von Niederhermsdorf.

Heute vollzieht sich in den Reihen der Kumpels ein Umwälzungsprozess. Die härtesten Jahrszeiten des Bergarbeiterverbandes sind von der Opposition erobert. Die Kumpels erkennen, daß nur ein entschlossener Kampf unter der Führung der Opposition, nicht die Barmerlei von Liberalen, Bürgerlichen und Reformisten ihre Lage entscheidend verändern kann. Ein alter Bergarbeiter sagte zu mir: „Wenn wir Kumpels marschieren, dann prägen die Beraat“

Breslau

Negermissionar Hauptmann Köhl

Von Kasimir Sublimier

Der Ozeanflieger Köhl hat eine Stellung als Flugdirektor der katholischen Missionsgesellschaft „M. S. V.“ angenommen.

Ein Feld fällt immer auf die Beene,
So'n Mann, der braucht nicht kumpeln gehn.
Lustheros Köhl weint keine Träne,
Sieht er so seinen Ruhm verwehn.
Es möcht ihm weiter keinenummer,
Dass Nimbus wird so schnell zu Dred ...
Er weicht 'ne nationale Nummer
Sieht stets wie warme Semmeln weg.

Ein lohnender Geschäftszweig: Beten ...
Köhl macht den Flughef der Mission.
Sind auch die Kolonien lüden,
Na Gott, das wird er skandeln schon,
Das mit den himmlischen Klammotten
Läuft sich im Nu ja richtig drehn,
Hauptache, daß die Gotteskotten
Mal wieder deutschen Frontjeist sein!

Sieht uns nach bill'gem Rohstoff kreiben ...
So kräht in Presse es und Junl,
Schacht hat das Stichwort jetzt gegeben,
Der Plan ist wirklich nicht mehr young:
Wir wollen nicht beiseite liegen,
Profit verlangt die deutsche Ehr! — — —
In diesem Zeichen wird er fliegen,
Herr Köhl, der Ozeanflieger.

Die Bluttat der Reichsbannerleute

Die Voruntersuchung eröffnet

In der Ermittlungssache betreffend den Tod des Chauffeurs Rademacher im Berlin-Breslauer Personenzug hat der Untersuchungsrichter des Landgerichts Frankfurt a. d. O. die Voruntersuchung gegen 1. den Bäcker Otto Jaschke, 2. den kaufmännischen Angestellten Günther Hahn, 3. den Arbeiter Herbert Stirn, 4. den Tischler Herbert Mascharek wegen gemeinschaftlicher gefährlicher Körperverletzung mit tödlichem Ausgang, gegen Günther Hahn auch wegen unbefugten Waffenbesitzes, eröffnet.

Alle Bemühungen der sozialdemokratischen Presse, die Reichsbannerbluttat, die eine Folge der Hering-Hehe ist, zu demanteln und die Tat als einen Akt der Notwehr hinzustellen, scheitern an den Tatsachen. Wenn z. B. die „Volksmacht“ uns vorwirft, daß wir Waffenbesitz von Reichsbannerleuten erfunden hätten, um sozialistische Stotrupps zu „konstruieren“, so zeigt die Anklageerhebung, daß Hahn im Besitz von Waffen war. Auch der Dolch des Jaschke, der von der SPD-Presse als „Kroismesser“ deklariert wird, beweist, daß die Stotrupps zum Ueberfall auf Kommunisten gut ausgerüstet waren.

Omnibuslinie Breslau—Hünern—Trebniß

Als gestern verbindet eine Omnibusverkehrslinie Breslau und Trebniß, sowie die dazwischenliegenden Ortschaften Rosenhain, Prosch-Weide, Hünern, Kapzdorf, Schön-Glugh, Wiefe, Hochkirch und Benkau. Sechsmal am Tage fährt der Omnibus von Breslau bis Hünern, dreimal bis Trebniß und zurück. Eingerichtet wurde die Linie durch die Betriebsabteilung Breslau der Allgemeinen Deutschen Eisenbahn-Betriebsgesellschaft Berlin. Die Omnibusse gehen in Breslau vom Platz der Republik (Theaterseite) ab, und zwar bis Hünern 8,40, 11,20 und 20 Uhr, bis Trebniß 14,30, 16,45 und 23,15 Uhr. Am Bänderplatz ist gleichfalls Gelegenheit zum Ein- und Aussteigen.

Wohin am Sonntag?

Der Stadtteil Nord veranstaltet am Sonntag, dem 18. August, in Knoblich's Garten, Dsmig, ein großartiges Garten- und Kinderfest. Jedes Kind erhält ein gutes Geschenk, außerdem werden Milch und Keks gratis an dieselben abgegeben. Große Preis-Wettläufe zur Belustigung für jung und alt. Außerdem Preischießen, Glücksrad, Fadelumzug usw. Die Teilnehmer treten um 14 Uhr am Matthiasplatz an, von dort Abmarsch mit Musik. Der Eintritt zum Garten ist frei. Programme zum Preise von 10 Pfennig sind bei sämtlichen Funktionären zu haben.

An alle Ortsgruppen des NSD. Schließen

Teilnehmer, Zahl und Ankunftszeit der Ortsgruppen zum 15. Internationalen Jugendtag in Waldenburg sind bis 25. August an die NS. und den Genossen Hermann Menzel, Ober-Waldenburg, Kirchstraße 36, zu melden.

Die Breslauer Volkshochschule veranstaltet für ihre Schüler am Dienstag, dem 20. und 27. August, 16 Uhr, zwei weitere Führungen durch die Werkbundausstellung. Eintrittskarten zum Preise von 30 Pfg. sind werktäglich von 7,30 bis 15,30 Uhr im Volkshochschulamt, Münzstraße 16, 2. Stock, zu haben.

Palasttheater

„Die Liebe der Gebrüder Rott“

Das Palasttheater hat nach einer Renovation wieder seine Pforten geöffnet und wartet in farbenfrohen, angenehmen Räumen mit einem guten Lustspiel, einem Naturfilm und als Hauptstück mit dem Dersjau-Film „Die Liebesbrüder Rott“ auf. Ein Bauerndrama, in dem der Konflikt zweier Brüder, die ein Mädchen lieben, geschildert wird. Kein neues Motiv, doch wenig rätselhaft und, abgesehen von einer an den Haaren herbeigezogenen Gerichtsverhandlung, nicht lebensunwahr. Dig a Tichow, obwohl infolge ihrer Sensitivität nicht gerade eine geeignete Bauerndirne, zeigt in der Hauptrolle ihre große, vielseitige Begabung.

Gesellschaftsspiele am 21. August

16,00: Stern IV — Sparta IV, Gräbchen, Rißhabel
19,21: Dienstag, den 20. August, um 20 Uhr Vorstandssitzung bei Langos, Gschützstraße 29. Freitag, den 23. August, um 20 Uhr Vorstandssitzung im selben Lokal.

Magistratsexperiment auf Kosten der Straßenbahner

Eisenbauarbeiten werden an Privatfirmen vergeben

Breslau, 16. August.

In den nächsten Tagen sollen bei der städtischen Straßenbahn zwei größere Arbeiten in Angriff genommen werden. Es handelt sich um die Verlängerung der Linie 2 über die Rosenthaler Brücke hinaus, und bei der Linie 1 um die Weiterführung bis Bischofsstraße. Bisher war es üblich, ähnliche Arbeiten durch die Straßenbahn selbst ausführen zu lassen. Zu diesem Zweck wurden im Sommer regelmäßig sogenannte Saisonarbeiter eingestellt, etwa 100 an der Zahl.

In diesem Jahre soll es nun anders werden. Die Sozialdemokraten setzen sich warm für die Förderung des Privatkapitals ein. In der Verkehrsdeputation, in der über die Vergabe der oben erwähnten Arbeiten entschieden wurde, stimmten verschiedene Mitglieder der SPD für die Vergabe der Arbeiten an Privatunternehmer. Den Bau der Straßenbahn nach Hofschwaube erhielt z. B. der Unternehmer Mühlens. Daß es sich dabei um einen fetten Happen handelt, geht schon daraus hervor, daß Mühlens allein an Arbeitslohn 88 000 Mark veranschlagt hat. Mit diesem Geld könnte die Straßenbahndirektion eine Kolonne in Stärke von 30 Mann etwa 30 Wochen beschäftigen.

Weshalb werden die Arbeiten an Privatunternehmer vergeben? Weshalb verzichtet die Stadt auf das Geld, das die Unternehmer in Form des Gewinnes in die Taschen stecken, da doch bei Ausführung der Arbeit durch städtische Arbeiter dieses Geld der Stadt verbleiben würde?

Wie wir hören, soll die Vergabe der Arbeiten an Privat-

unternehmer ein Experiment sein. Die Stadtoberhäupter wollen nämlich feststellen, ob ein Privatunternehmer billiger arbeiten kann, als die Stadt bzw. die Straßenbahn selbst. Was dabei herauskommt, wird, ist nicht schwer vorauszusehen:

Der Privatunternehmer kann nur dann billiger sein, wenn er die Arbeiter unmenslich antreibt und die Arbeiten nicht mit der notwendigen Sorgfalt ausführt.

Schon die Tatsache, daß der Unternehmer Mühlens für die Vollbarkeit der von ihm ausgeführten Arbeiten eine Garantie von nur zwei Jahren übernimmt, zeigt, daß er zu der Qualität seiner Arbeit kein imponierendes Vertrauen hat.

Die kommunistische Stadtverordnetenfraktion wird, gestützt auf die städtischen Arbeiter, gegen dieses Experiment scharfen Protest einlegen und alles versuchen, um seine Ausführung zu verhindern. Herrn Darf, den „Genius“ der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion, fragen wir:

Liegt diese neue Tat Ihrer rechten und „linken“ Genossen, die im Mai vorigen Jahres versprochen, bis zum Herbst auf dem Breslauer Rathaus zu sitzen, auch in der Richtung des von Ihnen behaupteten „Marches in der Richtung zum Sozialismus“?

Die arbeitende Bevölkerung wird am 17. November ihr Urteil darüber abgeben, wie sie sowohl diesen „Sozialismus“ des Beschanzung von Profitten an die Unternehmer, wie die sonstigen Ertragskappen des „linken“ Magistrats „Sozialismus“ bewertet.

Gellert & Co. verlangen Spiel mit Bürgerlichen

Auf Einladung des Bundesvorstandes des A. u. S. verließ eine englische „Gewerkschafts- und Arbeiter-Fußballmannschaft“ am 31. Juli London, um in Deutschland und Oesterreich Spiele mit Arbeitersportlern auszutragen. Der Genosse London, Sekretär der Britischen Arbeitersportföderation, schreibt zur Auslandsreise dieser Fußballmannschaft einige Tatsachen, die zur Beurteilung der Spaltungstätigkeit der Reformisten und ihrer Methoden im Kampfe gegen die Opposition von außerordentlicher Wichtigkeit sind.

„Vertritt diese Fußballmannschaft, die, als sie England verließ, einen Brief mit den besten Grüßen von dem Premierminister MacDonald erhielt, in irgendeiner Weise den englischen Arbeitersport? Darauf kann nur mit Nein geantwortet werden. Der Organisator dieser Reise, Mr. Bunjan, war früher Funktionär der Britischen Arbeitersportföderation. Seit seiner Funktionsenthebung besteht seine Tätigkeit darin, die Arbeitersportföderation zu bekämpfen und mit Hilfe der Reformisten einen Sportverband der Arbeiterpartei zu organisieren. Heute ist Bunjan Schatzmeister dieser Organisation, die zwar dem Namen nach besteht, aber keine aus sich laggebenden Vereine erfährt. Selbst die Mannschaft, die er zusammengestellt hat, und die heute Deutschland bereist, ist nicht einmal aus der Mitgliedschaft dieser Organisation gewählt. Diese Mannschaft ist fast ausschließlich aus Vereinen mit Berufsspielern oder aus bürgerlichen Amateurevereinigungen Südens ausgewählt. Die Mehrzahl der Spieler sind „Amateure“, die eine wöchentliche Bezahlung von 20 bis 40 Mark für ihren Sport erhalten. Die Gellert und Genossen im Bundesvorstand des A. u. S. wissen über diese Tatsachen wohl Bescheid. Dennoch wird die breite Mitgliedschaft des A. u. S., die aus besten Kräften für die Bewegung arbeitet, getäuscht und veranlaßt, diese Tournee zu unterstützen.“

Es ist bezeichnend, daß die englische Arbeitersportföderation, die der I. S. J. angeschlossen ist, von den Funktionären des A. u. S. völlig übergegangen wurde, als die Einladung nach England versandt wurde. Diese haben dadurch ihr eigenes Statut verletzt, das fordert, daß alle Einladungen zu Auslandsreisen von Sektionen der I. S. J. nur wiederum an Sektionen der I. S. J. erfolgen dürfen. Über die offizielle englische Sektion der I. S. J. hat an der Moskauer Spartakiade teilgenommen, und deshalb wenden sich die Reformisten an die „Arbeiterpartei“ wegen der Entsendung einer Mannschaft.

Mr. Bunjan verlangt, daß jedes Mitglied seiner Mannschaft einen Revers unterschreibt, mit der Forderung, nichts mit den Kommunisten oder mit dem linken Flügel der englischen Arbeiterbewegung zu tun zu haben. Diese Forderung wird deshalb aufgestellt, da von den wenigen Klubs der englischen Arbeiterpartei noch ein Teil durch den diktorischen Druck der reformistischen Führer zur Mitgliedschaft gezwungen wurde. Eine weitere Bedingung war, daß die Spieler Mitglieder eines bürgerlichen Klubs oder eines Professionsklubs sein mußten. Wieviel Klassenbewußte Arbeiter glaubt Bunjan, gibt es in der bürgerlichen Sportbewegung Englands?

Unter den Begleitern der Mannschaft befindet sich Herbert Morrison, der Vorsitzende der Labour Party, bekannt als ein Kommunistenfeind ersten Ranges. Wissen die deutschen Genossen, daß ihre Mittel aufgewandt werden, um solchen Leuten Gastfreundschaft in Deutschland zu gewähren?

Ähnliche Veröffentlichungen der englischen Genossen erfolgten schon vor einiger Zeit, ohne daß Gellert und Genossen geantwortet haben. Deshalb müssen die Arbeitersportler selbst die Antwort geben durch entsprechenden Empfang der englischen „Amateursportler“.

Die Sowjetunion fördert die Sportbewegung

Beim Vollkommensjahr für Gesundheitswesen ist in diesem Jahre ein besonderer Ausschuß für Körperkultur gebildet worden, der bereits seine erste Sitzung bei Anwesenheit bekannter ärztlicher Fachleute abgehalten hat. Im Vordergrund der Beratungen standen die ärztliche Kontrolle und die Hygiene der Körperkultur. Ausführlich wurde weiter behandelt die Bedeutung der Leibesübungen als Mittel der Vorbeugung und bei Heilverfahren. Vereinfachung der Lehrpläne, der wissenschaftlichen Institute für Körperkultur und die Frage der sportärztlichen Ausbildung bildete einen Teil der Beratungsstoffes.

Der Hohe Rat für Körperkultur, der NSJ, hat auf seiner letzten Sitzung nach Entgegennahme der Berichte über die bisher geleistete Arbeit beschloßen, außer den bei den Gewerkschaften bestehenden Organisationen für Körperkultur in einigen industriellen Gewerbetrieben freiwillige Gesellschaften für Leibesübungen zu gründen.

Kundgebung

zum Internationalen Jugendtag am
Sonnabend, dem 24. August
im Zentralballsaal, Westendstraße 50
Jungarbeiter, heraus!

Mittelschlesien

Biel Geschrei — wenig Wolle

Neumarkt. Auch in unserem Städtchen stieg die groß angelegte Verfassungsfeier. Wie sah sie aus? Der Zug der SPD. betrug genau gezählt, alles in allem, 97 Mann, davon waren 19 Mann als Reichsbannerleute kenntlich. — Die Pleite naht. — Ein zweiter Zug, etwa 150 Mitglieder von bürgerlichen Sportvereinen, marschierte hinter der Stadtkapelle. Ihnen folgten diejenigen, die beim Vater Staat in Brot und Lohn stehen, Schullehrer, Post-, Bahnbeamte usw. Die Festschreie hielt der hiesige Landrat, „Herr Dr. Hüttenheim“. Er erwähnte diesen und jenen Paragraphen, brachte ein Hoch auf die Republik aus, und mit dem Liede „Deutschland, Deutschland, über alles“ schloß die Feier. Dann zogen alle wieder friedlich ab, die SPD. und das NS. in ihr Festlokal, die Sportler nach dem Sportplatz und die Herren im Zylinder nach Hause. Bei dieser Feier haben wieder einige Proleten einsehen gelernt, in welches Lager sie gehören; und wenn die SPD. und das NS. nicht bald die Scherenschnitte schließen, sind bei der nächsten Verfassungsfeier die paar Felle auch noch fortgeschwommen. Wir werden alle Kräfte einsehen, damit dieser Prozeß beschleunigt wird.

Brieg. Von einem großen Schadenfeuer wurde die zweistöckige Scheuer auf dem Gehöft des Gutsbesizers G. Breiter in Mollwitz in Nähe gelegt. Das Feuer brach in der siebenten Morgenstunde aus und verbreitete sich mit großer Schnelligkeit. Den Feuerwehren gelang es, die Ausbreitung der Flammen auf die angrenzenden Stallungen zu verhindern. Es liegt vermutlich böswillige Brandstiftung vor.

Versammlungskalender

- Parteiveranstaltungen**
- Breslau**
- Stabteil West. Montag, den 19. 8., 19,30 Uhr in den Gambriusläden, Langegasse, Mitgliederversammlung. Jedes Mitglied muß erscheinen. Die Funktionäre laden ein.
- Kommunistischer Jugendverband**
- Görlitz.** Alle Genossen und Genossinnen, die zum 15. Internationalen Jugendtag am 31. August nach Waldenburg fahren wollen. Kommt Geld in die Geldtasche! Samstag, 18. August, 6 Uhr, Spazierfahrten.
- Landesrat.** Sonnabend Mitgliederversammlung Thema: Der Internationale Jugendtag und unsere Aufgaben. Vertreter der NSD. anwesend.
- Roter Frauen- und Mädchenbund**
- Breslau**
- Die Versammlung am Montag findet nicht im „Roten Bienen“ statt, sondern bei Reimann, Neue Antonienstraße 2. Alle Genossinnen müssen pünktlich um 20 Uhr erscheinen.
- Sonstige Organisationen.**
- Breslau**
- F. S. Ochaner Tor. Montag 20 Uhr Mitgliederversammlung bei Zoublik, Königsgrüner Straße.
- Kreis-Gewerkschaft. Sonntag 6 Uhr treffen sich sämtliche Genossen Ursulinerstraße, Ecke Stodgasse zur Propagandaarbeit.
- Görlitzberg.** Rote Hilfe. Sonntag 19 Uhr bei Hildebrand, Bahnhof „Goldener Stern“, Generalversammlung. Erscheinen ist Pflicht.
- Görlitzberg.** Montagsklub. Freitag 19 Uhr im Gasthof „Zum goldenen Stern“, Landeshuter Straße. Vortrag von Genossenschaftsmitglied Stauffer aus Wien. Zahlreiche Beisitzer sind erwartet. Gäste willkommen. Der Eintritt ist frei. Anschließend Monatsversammlung.
- Freiburg.** Freie Turnerschaft. 22,30 Uhr Eintreten sämtlicher Mitglieder (Tag ist nicht angegeben) im Vereinslokal „Zum Kronprinz“.
- Neber-Sternsdorf.** Freireligiöse Gemeinde. Sonntag 18,30 Uhr öffentlicher Vortrag im Gasthaus „Zur Friedenshoffnung“. Referent Stauffer aus Wien. Eintritt frei. Jedermann ist willkommen.

Waldenburger Bergland

Für Arbeiterkind ist kein Geld vorhanden

Aus Wüstegiersdorf wird uns geschrieben: Der Staat und die Behörden, welche für den Verfassungsrund Geld hinauswerfen, lehnen es ab, Proletariatskinder vor Hunger zu schützen. Meine Schwester hatte Verkehre mit dem Gutbesitzerhohn Kießler aus Bärwalde bei Müstereberg und wurde Mutter eines Kindes. Als der Vater zur Zahlung herangezogen wurde, nahm er Stellung als Wirtschaftler an. Zurzeit macht er den Gläubigersträger in Bärwalde und zahlt monatlich 10 Mark für das Kind. Daß man damit kein Kind ernähren kann, kann sich jeder selbst ausrechnen. Das Kind ist bei den Eltern der Mutter. Auf Bescheid beim Jugendamt in Waldenburg erhielten sie den Bescheid, daß Kießler nicht mehr zahlen könne, die Mutter des Kindes müßte mehr herangezogen werden wenn nicht, dann seien die Großeltern verpflichtet, das Kind zu erhalten, das heißt, die Eltern der Mutter. Die Mutter, welche durch das famose Arbeitlosengesetz gezwungen ist, in der Plebschen Forstverwaltung für den „horrenden“ Lohn von 28 Pf. zu arbeiten, soll noch für das Kind sorgen. Das Jugendamt und das Wohlfahrtsamt weigern sich, etwas zu Hilfe zu geben. Kommentar überflüssig!

Von der Judys- und Davidgrube

werden wir am Dienstag ausführlich berichten. Arbeiterkorrespondent, deckt alle Mißstände auf den Gruben auf! Selbst damit, den Kampf um Schutz des Lebens und der Gesundheit aller Kameraden zu organisieren!

Au die Parteifunktionäre im U.S. Waldenburg

Die für Sonntag, den 18. August, in der „Obernähle“ in Dittersbach vorgesehene Konferenz muß aus wichtigen Gründen verschoben werden. Sie findet bestimmt am Sonntag, dem 25. August um 9 Uhr im selben Lokal statt. Die Parteifunktionäre und Kommunisten müssen pünktlich erscheinen.

20 Jahre Freie Turn- und Sportvereinigung Weißstein

Uns wird geschrieben: Am 7. und 8. September feiert obiger Verein das 20-jährige Bestehen im Rahmen einer größeren Veranstaltung. Am Sonnabend, dem 7. September, wird das Fest durch Wettkämpfe der Knaben und Mädchen und Fuß- und Handballspiele der Jugend eröffnet. Um 9 Uhr bewegt sich der Fackelzug durch den Ort zum Sportplatz am Turnerheim, wo dann der Festkommers stattfindet. Sonntag früh ist Weiden durch das Tambourcorps, und bereits um 8 Uhr beginnen Fuß- und Handballspiele sowie die leichtathletischen Wettkämpfe der Jugend, der Männer und der Turnerinnen. Um 13 Uhr ist Auftreten zum Festzug, wozu sämtliche Vereine des Ortes eingeladen sind. Um 15 Uhr beginnen die Sonderveranstaltungen sowie das laufende Programm, welches später noch veröffentlicht wird. Als erstklassige Gegner für die erste Fußballstaffel hat sich Hertha 1910 Briesen verpflichtet und für die Handballstaffel F. T. Liegnitz. Schiefinteressenten können sich am Freischießen beteiligen. Als Abschluß findet ein Sportball in zwei Sälen statt. Der Verein wurde in einer Zeit gegründet, in der die wilhelminische Polizei und die bürgerlichen Vereine alles daran setzten, um ihn am Aufkommen zu hindern oder ihn zugrunde zu richten. Dies aber scheiterte an dem echten Willen der Genossen. Während des Krieges wurden uns fast sämtliche aktiven Mitglieder zur Verteidigung des „Vaterlandes“ aus dem Verein gerissen, und auch viele der Gründer fanden ihr Grab auf dem Schlachtfeld. Nur noch wenige sind im Orte, die als 20-jährige Jubilare dem Feste Beisohnen können. So schwierig die Lage während des Krieges und der Inflation war, so hat es aber kein Genosse an der Opferwilligkeit und der Mitarbeit fehlen lassen, und der Verein kann heute mit Stolz als stärkster Verein des Ortes auftreten. Da es nun an der Zeit ist, an die Vorarbeiten zu scheitern, wollen wir mit der Bitte an die Öffentlichkeit treten, uns an dem Feste auch möglichst zu unterstützen. Es erscheinen bereits Sonnabend einige Hundert auswärtige Sportler, welchen Nachtquartiere bereitgestellt werden müssen. Von Seiten des Vereins ist ein Quartiersauschuß gebildet, welcher in der nächsten Zeit wegen Quartieren nachfragen wird, um auch den letzten Mann in Weißstein die bringende Bitte, uns aufs möglichste mit Quartieren zu unterstützen. Da nur ein minimaler Festbeitrag angefordert ist, dürfte es jedem möglich sein, dieses Fest zu besuchen.

Weißstein. Fußball. Am Sonntag spielten Weißsteins 1. und 2. Jugend gegen die gleichen von Freiburg, wobei die 1. Jugend 2:0 gewann und die 2. Jugend 0:1 verlor. Die erste Elf lieferte das Retourspiel in Seitenberg. Obwohl die Weißsteiner bis kurz vor Schluß mit 1:1 geführt hatten, konnten die Seitenberger in den letzten zehn Minuten noch zwei Tore ausfallen, und mit 4:3 für Weißstein trennten sich die Spieler.

Handball. Die zweite Elf und die 1. Jugend weiteten in Alt-Jauer, wobei die zweite Elf mit einem 3:2-Siege und die 1. Jugend mit einer 3:0-Niederlage zurückkehrten. Die erste Elf spielte ebenfalls in Seitenberg und gewann überlegen mit 9:2.

Bergbau-Industriearbeiter-Verband. Sonntag, den 18. August, veranstaltet die Zahlstelle einen Familienausflug nach Nieder-Salzbrunn (Boschhaus „Zum Becher“). Auftreten um 1 Uhr nachmittags bei der Gemeindegasse.

Schweidnitz

Wohndronik

Die Sache mit Scharf scheint immer schärfer zu werden. Viele kleine und mittlere Geschäftslente sind die Leidtragenden. Wo man geht und wo man spricht, immer wieder — die Sache mit Scharf. Eine einzige Frage hört man nur: „Was hat Scharf mit dem ganzen Gelde gemacht?“ Der Magistrat hat ja hier mit seinem Autarkieprojekt eine nette Situation geschaffen. Wir sind neugierig, was die bürgerlichen Steuerzahler tun werden? Die Arbeiterchaft hat die Nase voll.

Bellschulheit mit Republik-Geist. Fremdenverkehr berichtet die „Dreiwacht“ von dem Schulfest der evangelischen Mädchenschule. Wir haben es ja schon vorher gewußt, daß man hier die Kinder zu einem Verfassungsrund mitbringen werde. Herr Rektor Kaniher kann beruhigt sein, einmal und nicht mehr wieder ist die Arbeiterchaft auf diesen Kummel hineingefallen. Uebrigens, wer bezahlt die Kosten?

Der **Kanzler** verschiedener bürgerlicher Kreise über die Bürgermeierwahl ist nun schnell verrückt. Einträchtig und harmonisch geht man an die Einführungsfeste. Unter Beteiligung hoher Regierungstiere soll der feierliche Akt am Montag vor sich gehen. Zuerst außerordentliche Stadtverordnetenversammlung, nachher großes Festessen in der „Lodge“, Kostenpunkt vier Mark, usw. Die kommunistischen Vertreter werden sich an keiner Veranstaltung, noch Einführung beteiligen und erklären auch hier wieder das schärfste Mißtrauen gegenüber Herrn Dr. Peiler.

Bei der Verteilung über 200.000 Mark, löst die Schmeißel...

ulper Polizei die Steuerzahler. Ach, wir haben's ja, wir können's ja. Es macht bloß, auf den Kopf jedes Schweidnigers gerechnet, nicht weniger als 3,93 Mark. Nun, man braucht ja die Leute zur Kommunistenjagd. Doch gemacht, einst wird es anders kommen.

Pallot, Galla! Voranzel! Nächsten Sonntag ist das Garten- und Kinderfest der proletarischen Organisation. Alles hält sich für diesen Sonntag frei. Näheres bringt die „Arbeiter-Zeitung“ in den nächsten Nummern. Genossen, sorgt für Agitation.

Berichtigung. In unserem Bericht über die Versammlung der Schweidniger Bauarbeiter ist ein großer Fehler entstanden. Es soll heißen, die Mitgliederzahl ist auf über 1000 (eintausend) gestiegen. Ferner: Die Zahl der erwerbslosen Mitglieder beträgt über 300 (dreihundert), nicht 3000.

Landeshut

Arbeiter! Besucht die Solidaritäts-Veranstaltung, das Kinder- und Gartenfest der Internationalen Arbeiter-Hilfe, am Sonntag, dem 18. August, im „Goldenen Anker“.

Baubau. U.S. Arbeiter werden beschäftigt. Vor einigen Tagen hielten sich auf dem Liebauer Sportplatz unter den Besuchern zwei dickerbige Stahlhelmer auf. Zur selben Zeit erschien auf dem Platz ein Arbeiter, der bei dem Plagausscher irgendeine Angelegenheit zu regeln hatte. Anschließend pflichtete er am Sportplatz Grasfutter. Plötzlich erschien die Polizei und durchsuchte ihn. Auf die entwürfelte Frage nach der Ursache erhielt der Arbeiter die Mitteilung, daß den Diebstahl Portemonnaie und Geld weggenommen seien. Gefunden wurde natürlich nichts. Wir protestieren energisch gegen die Belästigung seitens der Polizei!

Griffau. Das vermeintlich Gestohlene wieder gefunden. Vor etwa acht Wochen sollten der Tochter des Wötkermeisters Hering 130 Mark gestohlen worden sein. Das „Landes-huter Tageblatt“ berichtete des großen und breiten darüber und wünschte, daß der freche Dieb alsbald gefunden werde. Und es dauerte nicht lange, da hatte man einen Sünderboden gefunden. Man ver-dächtige kurzerhand die Frau des damals erwerbslosen Arbeiters Michalek. Nun ging es los, beinahe wie im Mittelalter. Strohen-passanten spien die arme Frau an und schrien ihr nach: „Hier geht der freche Dieb.“ Die beiden Landjäger vernahmen die Frau des ästern und versuchten, ein Pfändchen zu erpressen. Vorige Woche wurde das Geld plötzlich gefunden, und zwar im Bett der Tochter des Wötkermeisters Hering wohlverborgen. Anstatt Erwerbshilfe zu verdächtigen, wäre es von der Polizei in diesem Falle richtiger gewesen, die Wohnung des Hering erst einmal gründlich zu durchsuchen, wobei der Fall sofort aufgelöst worden wäre.

Zweierlei Maß. Während man sonst jeden Selbstmörder lang- und langlos entweder am frühen Morgen oder am späten Abend nach dem Friedhof schleppt und dort den Sarg mit dem Toten mit gewöhnlichen Launen in die Grube läßt, war es vergangener Sonnabend ganz anders. Da waren fast alle bürgerlichen Vereine anwesend, und mit Mühl ging es zum Friedhof im Laufe des Nachmittags. Dort war auch ein Geistlicher zur Stelle, und mit allen „Ehren“ fand die Beerdigung statt, wobei keine gewöhnlichen Laune, sondern weiße Tücher wie bei jedem anderen Begräbnis verwendet wurden. Weßhalb dieser Unterschied? Tja, es war eben der Sohn eines Amtsvorstehers!

Jauer

Kinderfest

Die rote Hilfe der Ortsgruppe Jauer veranstaltet am Sonntag, dem 18. August, ein Kinderfest. Auftreten 13 Uhr Lindemannplatz, Abmarsch 13.30 Uhr nach Altjauer, Gasthof Frau Häufig. Die Kinder erhalten Kuchen, Kaffee, zum Abendbrot Wurst und Semmel, außerdem finden Belustigungen für jung und alt statt.

Ungeheuerer Steuergeschenke der Stadt Waldenburg an die Großindustrie

Bürgerliche und SPD. machen Wahlagitiation — um die Erhöhung des Wasserpreises

Die am Mittwoch, dem 14. August, stattgefundene Stadtverordnetenversammlung in Waldenburg war in jeder Hinsicht lehrreich. Offenbar trat zutage die Angst der SPD. und der bürgerlichen Parteien vor den kommenden Wahlen. Besonders klar zeigte das der Dringlichkeitsantrag der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft. Dieser forderte, daß die Aufwandsentschädigungen, die bisher an unbesoldete Stadträte und Stadtverordnete gezahlt wurden, in Wegfall kommen, desgleichen die Freifahrtkarten auf der Straßenbahn. Die Aufwandsentschädigung beträgt pro Mann und Monat 15 Mark. Daß dieser Antrag nicht anders ist als Wahlmacher, beweist schon der Umstand, daß die Wenzel und Schmalenbach, trotzdem sie wirtschaftlich glänzend gestellt sind, dieses Geld bisher ruhig einsteckten. Jetzt, wo die Wahlen endgültig festgesetzt sind, versucht man, durch derartige Anträge eine billige Geißte zu machen, die bürgerliche Arbeitsgemeinschaft und mit ihr die SPD. wollen vergessen machen, daß sie

jahrelang mit dem Gelde der Steuerzahler gewußt

haben, daß sie durch Duldung und Deckung der geradezu wahnwitzigen Wirtschaft des Oberbürgermeisters die Stadt an den Rand des Ruins gebracht haben. Die kommunistische Fraktion wird dafür sorgen, daß diese Mandatäre ihren Zweck verfehlen. Genosse Meißner verlangt, daß die ersparte Summe voll dem Wohlfahrtsrat zum Zwecke der Kinderheime zur Verfügung gestellt wird. Dieser Zusatzantrag wurde — mit lauten Mienen angenommen. Abgelehnt wurde ein Antrag der SPD., der verlangte, daß dem technischen Stadtrat Scholz der Wohnungszuschuß entzogen wird. Auch dieser Antrag entspringt den oben angeführten Motiven. Der Antrag, den Wasserpreis pro Kubikmeter von 23 auf 55 Pf. heranzuziehen, wurde einstimmig abgelehnt. Daß die bürgerliche Arbeitsgemeinschaft und besonders die SPD., diesem Antrag gern zustimmen würden, wenn — ja wenn

die Wahlen nicht vor der Tür ständen,

zeigten deutlich die Ausführungen des SPD.-Stadtverordneten Klambel. Er meinte, wenn die Regierung uns die Höhe der Steuern vorschreibt, so soll sie auch den Wasserpreis auf 55 Pf. heraufsetzen. Dieser fromme Wunsch wird ja kaum in Erfüllung gehen, zeigt aber deutlich, daß man bereit wäre, das Wasser zu verteuern — aber nicht vor den Wahlen. Durch den Austritt der Renegaten Reichel und Jahn aus der kommunistischen Fraktion ist diese in den Schulausschüssen und im Wohlfahrtsausschuß nicht vertreten. Der Antrag der kommunistischen Fraktion, in die genannten Ausschüsse je ein Mitglied ihrer Fraktion zu wählen, wurde ohne daß jemand dazu Stellung nahm, von den bürgerlichen und den Sozialdemokraten abgelehnt. Das beweist, daß man die Kritik der Kommunisten fürchtet. Wenn diese Sozialreaktionäre und politischen Stralche glauben, nun hinter verschlossenen Türen ihre gegen die Erwerbslosen, Sozial- und Kleinrentner und sonstigen Unter-

stützungsempfänger gerichtete Tätigkeit ausüben zu können, so werden sie sich schwer täuschen. Wir fordern alle diejenigen, die Anträge an das Wohlfahrtsamt stellen, auf, der kommunistischen Fraktion davon Kenntnis zu geben. Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß das Wohlfahrtsamt nicht berechtigt ist, früher gezahlte Unterstützungen vom Lohn abzuziehen zu lassen. Kein Unternehmer darf — außer Steuern und Abgaben — Lohn einbehalten. Sollten dennoch derartige Dinge wieder passieren, so bitten wir, es gleichfalls der kommunistischen Fraktion zur Kenntnis zu bringen.

Der Antrag des Magistrats, der „Wohlbau“ Gelände abzutreten, wurde von der kommunistischen Fraktion abgelehnt. Genosse Franz Brandmarkte das Gebaren dieser Gesellschaft in eingehender Weise. Wohnungen, die von dieser Gesellschaft errichtet werden, werden nur an Reichs- oder Staatsbeamte vergeben. Die Mietbedingungen sind so, daß Arbeiter oder Angestellte sie nicht erfüllen können. Die Wohnungen kommen für den allgemeinen Wohnungsmarkt nicht in Frage. Trotzdem brüdt die Regierung darauf, daß diese Gesellschaft bevorzugt mit Mitteln aus der Hauszinssteuer bedacht wird. Kein Wunder, ein ehemaliger Regierungsrat steht an der Spitze und nützt auf Kosten der Gemeinden seine Beziehungen zur Regierung aus.

Nach Erledigung der Tagesordnung fand eine geheime Sitzung statt. Diese Sitzung beschäftigte sich mit dem Steuerangebot der Stadtkassier A. G. an die Stadt Waldenburg. Diese Gesellschaft, bestehend aus Schweizer Geldleuten, einem Direktor aus Nürnberg und dem Fürsten Pleß, will in Waldenburg ein Stickstoffwerk errichten,

wenn sie keine Steuern bezahlen braucht.

Bei einem Grundkapital von 8 000 000 Mark wollen sie in zehn Jahren ganze 525 000 Mark Steuern bezahlen. Geht die Stadt nicht darauf ein, so wollen diese „Patrioten“ nach Polnisch-Oberschlesien gehen. Die Sozialdemokraten sind ganz begeistert, daß diese Leute überhaupt Steuern zahlen wollen. Sie weisen darauf hin, daß ihr Genosse Heimz, Oberbürgermeister von Magdeburg, der Industrie (Gießerei Erben) seine andere Konzessionen macht. Sie sind ganz entgeistert, wenn jemand den Gedanken ausspricht, zu versuchen, aus diesen Leuten etwas mehr herauszuzuholen.

Selbst den Bürgerlichen geht dieses Entgegenkommen, dieses Ver-zichten um jeden Preis, zu weit. Man kann sich aus dieser Haltung der SPD.-Leute sehr leicht vorstellen, daß sie alles tun werden, um auch die Arbeiterchaft von Lohnforderungen abzuhalten, Hauptache — die Aktionäre und Pleß sind mit ihnen zufrieden. Wir sehen über-all das gleiche: Die SPD. ist die

beste Sachwalterin der Großindustrie,

sei es im Staat oder in der Gemeinde. Bedenkenlos setzt sie die Interessen der Arbeiter und der Allgemeinheit zugunsten des Großkapitals hintenan. Wir kommen auf die Sache noch zurück.

Niederschlesien

Achtung!

Arbeiterwehr!

Großes Gartenfest

am Sonntag, dem 18. August, im „Reichshof“
Schweidnitz. Auftreten 13.30 Uhr, Dresdner Platz

Polier-Förster nicht. Die inneren Rüstbretter wurden nicht, wie es die Vorschrift verlangt, auf dem Erdboden aufgestapelt, sondern einfach auf das Gerüst geschoben, und infolge dieser übermäßigen Belastung stürzte es ein.

Sagan

Nachlänge zur Verfassungsfeier

U.S. Schon am Freitag konnte die Firma Danke von einer kleinen Verbesserung ihrer Arbeitsmarktlage in Sagan sprechen. Sie durfte, ohne Beschluß einer Stadtverordnetenversammlung, 28 gelb-gefarbte Raster zur Verfassungsfeier nebst Zubehörsachen, Kästen usw., aufstellen. Das Pflaster des Kornmarktes wurde aufgerissen, ebenso das Trottoir. Girlanden und Radios nebst Lautsprechern wurden aufgebauert. Vorbeigehende fragten laut: „Wer bezahlt das? Doch bloß wir!“ Die breiten Arbeiterreihen blieben dieser Feier fern. Ein Zuglein von hochgerechnet 200 Personen zog am Kornmarkt auf, begleitet von einigen Neugierigen und verschämten Bürgern. Wo waren die 18 000 Einwohner und die „überzeugten“ Republikaner? Sie wußten, in welcher Verfassung Sagan sowie das deutsche Proletariat stehen, deshalb blieben sie fern.

(Weitere Berichte siehe Seite Oppeln.)

Sommer wieder die Bauhütte

Wiederholt wurde uns von unseren Arbeiterkorrespondenten über die kaum glaublichen Zustände auf den Bauplätzen der Bauhütte berichtet. Jaß schlimmer als auf den Bauplätzen der privaten Bauunternehmer wird dort das Leben und die Gesundheit der Arbeiter bedroht. Infolge der Antreibereien werden die Rüstungen nicht in der für die Sicherheit erforderlichen Weise ausgeführt. Vor einigen Tagen stürzte auf einer Baustelle in der Frauenburger Straße ein Teil von einer Rüstung ein. Das Gerüst fiel in sich zusammen, und nur einem Zufall ist es zu verdanken, daß die auf dem Gerüst befindlichen Arbeiter keinen größeren Schaden erlitten. Das Nachgeben des Gerüsts war für jeden Bauarbeiter selbstverständlich, nur für den

Oberschlesien

Drei Arbeiterfamilien mit 17 Kindern werden ohne Notwohnung auf die Straße gesetzt

Artikel 116 der Verfassung: Die Wohnung jedes Deutschen ist für ihn eine Freistätte und unverletzlich.

Bier Tage nach dieser glorreichen Verfassungsfeier standen drei Arbeiterfamilien aus Gogolin vor dem Amtsgericht Krappitz, um diesen Artikel 116 der Verfassung in der Praxis aufzurollen. Die drei Arbeiterfamilien von insgesamt 28 Personen und mit 17 Kindern, wurden von dem beschuldigten Stadthelmführer Kiemel und Betriebsleiter der Gogoliner Rahnindustrie A.G., vor das bürgerliche Gericht geschleppt, damit sie, o Hohe dieser Verfassung, aus den Wohnungen gesetzt werden. Fast ein Jahrzehnt lang haben die drei Familienwäter in der Knochenmühle der Rahn-A.G. für einen Hungerlohn gearbeitet.

Als sie sich weigerten, den Betriebsfaschismus mitzumachen und in den Stahlhelm einzutreten, wurden sie entlassen. Die drei hatten Notwohnungen. Nachdem sie aus dem Betrieb entlassen waren, wurde ihnen die Wohnung gekündigt. Ohne eine andere Wohnung zu haben, zogen die drei Arbeiterfamilien nicht aus. Sie mußten darauf die größten Schikanen erleben, und jetzt wurde die Kündigungsfrage gegen sie angestrengt.

Die drei Arbeiterfamilien hatten noch eine Hoffnung auf das bürgerliche Gericht gesetzt. Aber dieses Gericht ist und wird im kapitalistischen Staat immer ein Klassengericht sein, das nur die Interessen der Besitzenden vertritt. In der Verhandlung stellte sich das Gericht hinter den Stadthelmführer. Alle Vorstellungen der Arbeiter nutzten nichts. Die Arbeiterfrauen jammerten, was sie mit ihren kleinen Kindern unter fremdem Himmel anfangen sollten.

Noch das Klassengericht verurteilte die drei Familien zur Kündigung.

Der Stadthelm-Kiemel bekam wieder mal Recht. Derjelbe Kiemel, der erst kürzlich ein Bombenattentat auf sich fingierte, um gegen die Kommunisten loszuwachen zu können, triumphierte wieder einmal gegen drei abgehärmte Arbeiterfamilien.

Die Arbeiterfamilien werden also auf die Straße geworfen. Mit Ersatzwohnungen ist in Gogolin nicht zu rechnen. Die Gemeinde baut wohl gegenwärtig einen großen Verwaltungspalast, aber Arbeiterwohnungen werden nicht gebaut. Was wird mit den drei Arbeiterfamilien geschehen? Wir können es nicht dulden, daß die Ermittelten vielleicht in irgendeiner Scheune untergebracht werden. Die Hindenburg-Wähler-Republik, auf die der Gogoliner Gemeindevorsteher am 11. August ein dreifaches Hoch ausbringen ließ, hat durch diesen zum Himmel stinkenden Fall ihre Frage gezeigt. Alle Arbeiter müssen dagegen protestieren.

Die Gogoliner Arbeiter müssen sich restlos einreihen in die rote Front und unter Führung der SPD. den Stahlhelmbanditen und dieser Republik das Handwerk legen durch den Sturz dieses Systems. Freiheit und Recht wird erst die Regierung der Arbeiterklasse schaffen.

Gleiwitz

Das Notjahr der Kommune

Bei den Etatberatungen, Sitzungen und Stadtverordnetenversammlungen erklärte stets und ständig der Zentrumsbürgermeister Dr. Weisler: „Es muß gepart werden, wir befinden uns im Zeichen des Notjahrs.“ Wie das Notjahr in Wirklichkeit aussieht, möge heute zunächst nachstehender Fall zeigen:

Im Etatsjahr 1927/28 wurden 60 000 Mark angefordert und bewilligt, um eine Erdenanlage für die städtische Ziegelei zu errichten. Schmachhaft wurden diese 60 000 Mark aus dem Steuerfädel herausgepreßt. Der Dezent, Herr Stadtrat Uger, verstand es, vortrefflich, eine Rentabilitätsberechnung aufzustellen. Wer nun glaubte, daß die Ziegelei wenigstens die Amortisation der 60 000 M. herausholen wird, hat die Rechnung ohne den Herrn Uger gemacht. Trotzdem wir bereits in der Mitte des Augusts leben, steht die städtische Ziegelei immer noch still. Laut Presseberichten soll Herr Uger erklärt haben, erst das Geld, dann die Ziegeln. Da aber die Bauleistungen und Baumeister in jedem Betriebe die Ziegeln zu besseren Bedingungen erhalten, gehen sie eben anderweitig laufen.

Bestellungen von über 2 Millionen Steinen liegen bereits vor, und immer noch Stillstand im Betriebe.

Es wird die höchste Zeit, daß der Magistrat endlich einmal Stellung nimmt zu den Profiten des Diktators Uger. Die Steuerzahler haben es satt, sich wie eine Zitrone auspressen und städtische Gelder durch derartige Machinationen verpulvern zu lassen. Die Quittung muß dem Magistrat bei der nächsten Stadtverordnetenwahl von allen Beschäftigten erteilt werden.

Neuer Kommunistenprozeß in Vorbereitung

Die IA des sozialdemokratischen Polizeipräsidenten Bed ist wieder dabei, einen neuen Kommunistenprozeß vorzubereiten. Diesmal sind es die Vorgänge vom 1. August, die Material den Hälfchern dafür bieten sollen. Aus dem Kampf um das Transparent „Ein Millionen Tote mahnen, hängt eure Fenster!“ wird die Polizei eine größere Beschäftigung für die Klassenjustiz konstruieren. Die ersten Vernehmungen haben begonnen. Bis jetzt jedoch ohne Erfolg für Bed's Polizei. Heute, Sonnabend, sollen Gegenüberstellungen stattfinden.

Gelber Betriebsrat muß abdanken

A. R. Bei den Betriebsratswahlen 1929 bei Hegen Scheidt, Gleiwitz, erhielt die Liste der Hirsche, wie üblich, nur ein Mandat. Gewählt wurde der deutschnationalen Propagandist Adolf Ryschka von der Verlobung. Die gelbe Betriebsratsarbeit hat jedoch noch nie den Kollegen etwas genutzt. Ryschka hat auch in seiner Tätigkeit nicht die Interessen der Kollegen, sondern die der Verwaltung nur wahrgenommen. Während der deutschnationalen Kampagne zur Kriegsschuldfrage sah es der gelbe Betriebsrat als seine Aufgabe an, Unterwürigkeit für diesen Schwindel unter der Belegschaft zu sammeln. Er hatte aber wenig Glück.

Vorige Woche nun ging ein Teil der Kollegen an diesen Betriebsrat heran, er solle auf Grund der steigenden Lebenshaltungskosten und der verschärften Ausbeutung im Betriebe beim Betriebsleiter Lomax (deutschnational) zwecks Neueingruppierung vorprechen. Diese Forderung, die also im Interesse der Kollegen war, zu vertreten, lehnte der gelbe Betriebsrat ab. Die Kollegen leiteten aber doch, ohne diesen Kapitalvertreter, ihre Forderung weiter und sagten: „Wir haben keine andere Wahl, als die Kominternmethode von Hegen Scheidt, jaß sich aus diesem Grunde gezwungen, seine Funktion als Betriebsrat niederzulegen.“ Dieser Fall zeigte den Kollegen klar den Charakter ihrer Betriebsvertretung. Diese Arbeitsgemeinschaft mit den Unternehmern machen aber nicht nur die Hirsche, sondern auch die Christen und Reformisten. Kollegen stärkt darum die oppositionellen Kollegen bei ihrer Arbeit. Die Opposition ist immer nur für die Interessen der Arbeiter eingetreten, und sie wird auch weiter in eurem Kampfe um bessere Lebensbedingungen führen.

Scheidt, jaß sich aus diesem Grunde gezwungen, seine Funktion als Betriebsrat niederzulegen.

Dieser Fall zeigte den Kollegen klar den Charakter ihrer Betriebsvertretung. Diese Arbeitsgemeinschaft mit den Unternehmern machen aber nicht nur die Hirsche, sondern auch die Christen und Reformisten. Kollegen stärkt darum die oppositionellen Kollegen bei ihrer Arbeit. Die Opposition ist immer nur für die Interessen der Arbeiter eingetreten, und sie wird auch weiter in eurem Kampfe um bessere Lebensbedingungen führen.

SPD-Bed als Faschistenprotector

Der sozialdemokratische Polizeipräsident Bed, größter Kommunistenfresser von Gleiwitz und Umgegend, zeigt sich wieder einmal als Protector der Nazischiffen. Diese Hitlerbanditen hatten für gestern zu einer Versammlung Platate angelebt. Die Polizei Bed's hat diese Platate gesehen. Den Kommunisten hat Bed aus prinzipiellen Gründen, weil das Platateanleben in Gleiwitz allgemein (!) verboten ist, alle Platate durch seine Schergen runterreißen lassen. Die Platate der Nazis läßt er hängen. Logischerweise muß Bed diese Platate und diese Verbrecherbewegung protektieren.

Pfui Teufel vor der Sozialdemokratie und ihrem Vertreter Bed.

Hindenburg

Arbeiterfamilie in Schweineestall

In dem kürzlich gebrachten Bericht „Zwölf Mark für einen Schweineestall“, ist uns ein bedauerlicher Irrtum unterlaufen. Es ist nicht so, daß in diesem Schweineestall Schweine hausten, sondern dort zu wohnen war eine Arbeiterfamilie gezwungen. Bei der Geburt eines Kindes geriet auch der Kreisarzt in diesen Schweineestall, in dem Menschen wohnen mußten, und ordnete an, daß die Familie eine andere Wohnung erhalte. Er tat das nur, um keinen großen Skandal entstehen zu lassen. Wir prangern das aber trotzdem heute nochmals in richtiger Form an.

Wie im Kriegsazarett

A. R. Die Behandlung der Knappschafsmittelglieder durch die Ärzte spottet oft jeder Beschreibung. Wie 1914/18 im Felde werden die kranken Kumpels behandelt. Ein paar Tabletten, eine kleine Lüte Tee und l. v. wird einem verschrieben. Als dieser Tage ein Kumpel beim Knappschaftsarzt Dr. Nathan sich über das Verschreiben von einer Lüte Tee, der ihm nicht hilft, beschwerte, wurde er ganz einfach aus dem Sprechzimmer verwiesen. Die Knappschafsmittelglieder verlangen eine andere Behandlung. Sie fordern vom Vorstand der Knappschafst, daß er zu solchem Vorgehen der Ärzte scharf Stellung nimmt und es abschafft.

Aus dem dritten Stock gestürzt

Auf der Dorotheenstrasse ist der vierjährige Walbemar Guch, als er sich ohne Aufsicht befand, aus dem Fenster der im dritten Stock gelegenen Wohnung gestürzt. Schwer verletzt, mit inneren Verletzungen und einem Arm- und Beinbruch, wurde das verunglückte Kind in das städtische Krankenhaus geschafft. Es ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen.

Und wenn das Ueberfallkommando in Stimmung ist, Herr Bed?

A. R. Im Stadtteil Biskupitz wurde das Ueberfallkommando alarmiert, weil ein Arbeiter betrunken war. Wie ein Schwerverbrecher wurde der Betrunkene gefesselt und nach der Wache geschleift. — In der Republik kann man unter der Leitung sozialdemokratischer Polizeipräsidenten auch anders. Aus Anlaß des Verfassungslamauts fanden auch hier am Abend republikanische Tanzbäume statt. Zu diesen Tanzbäumen wurden vom 5. Polizeirevier der Hauptwachmeister Wilezel und der Oberwachmeister Pietrel abkommandiert. Die Hüter des Anstandes und der Ordnung sind dabei dienstlich so in Stimmung gekommen, daß mit ihren Tschalos im Saale Fußball gespielt wurde. Einer von den beiden ist sogar die Treppe heruntergestürzt und hat dabei wie ein Wilder die Vorbeigehenden getreten.

Einige Arbeiter, die sich diesen Wums ansahen, sind von diesen Ordnungshütern in gemeinster Weise belästigt worden. Dem Arbeiter Rudolf Smoboda wurde ins Gesicht gespußt und mit der Waffe

Parteiarbeiter!

Die Partei ruft euch für Sonntag, den 18. August, vom Arbeitsgebiet

Gleiwitz, vormittags 10 Uhr, nach dem Lokal „Goldener Stern“;

Hindenburg und Beuthen

zu wichtigen Parteiarbeiterkonferenzen. Alle Funktionäre müssen dazu erscheinen. Mitgliedsbücher weisen aus. Die Bezirksleitung.

gedroht. Auf eine Beschwerde beim Oberleutnant Genz wurde erwidert, die Polizeibeamten haben am Verfassungstage Erlaubnis zum Trinken.

Eine schöne Republik ist das, wo die Ordnungshüter die größten Unordentlichkeiten begehen können. Mit der Sauser Laubnis am Verfassungstage ist das auch so 'ne Sache. Im Felde hat man dem Kanonenjutter auch Schnaps gegeben, damit sie im Unterbewußtsein das Geldschadwaterland verteidigen.

Beuthen

Erst tabut geschlagen, dann Papiere

A. R. Wie die Grubenbarone gemein gegen ihre ausgebeuteten Opfer vorgehen, beweist wieder einmal nachstehender Fall. Auf der Carsten-Zentrum-Grube ist am 8. Mai b. J. der Fördermann Barisch schwer verletzt worden. Lange Wochen lag er im Lazarett. Am 12. August wurde er zu leichter Arbeit fähig (!) entlassen. Die Grubenverwaltung kennt jedoch keine Rücksicht mit ihren Opfern. Nur hundertprozentige Ausbeutung gibt es bei ihr. Der schwerverletzte Kumpel mußte nach seiner „Genehung“ also die Arbeit als Wagenschieber verrichten. Während der Schicht mußte er jedoch aus-

fahren, weil er bald zusammengebrochen wäre. Von seiten der Verwaltung wurde dem noch kranken Kumpel gelagt:

wenn sie keine Arbeit unter Tage verrichten können, so nehmen sie die Papiere und suchen sich woanders eine leichte Arbeit.

Brutaler kann das Ausbeutergesinde keine Frage nicht zeigen.

Stadtverordneten Sitzung

Für Mittwoch, nächster Woche, den 21. August, sind die Stadtverordneten zu einer Sitzung geladen. Eine größere Tagesordnung liegt zur Erledigung vor. Genosse Drzymalla nimmt wieder an der Sitzung teil. Arbeiter, erscheint zu der Sitzung und setzt euch an, wie auch die Spieler bis zur SPD. verkaufen.

Ratibor

Große Unterschlagungen aufgedeckt

Einer großen Unterschlagung ist man dieser Tage bei der Zentral-Vereinigungs- und Verwertungsgenossenschaft auf die Spur gekommen. Der Geschäftsführer dieser Gesellschaft, Direktor Star, ist verhaftet worden. Die Unterschlagungen sind schon seit längerer Zeit begangen worden und belaufen sich auf viele Tausende Mark. Wahrscheinlich wird noch eine Reihe andere höhere Personen mit in diese aufsehenerregende Affäre hereinbezogen werden. Wir kommen darauf noch zurück.

Belegschaftsversammlung Schuhfabrik Fränkel

Bündnis mit den Erwerbslosen

A. R. Die Belegschaft der Schuhfabrik Fränkel nahm in einer gut besuchten Versammlung zu dem Arbeitslosenproblem und Regelung der Affordätze im Betrieb Stellung. Kollege Rowal referierte, unter großer Aufmerksamkeit der Kollegen, über die Verschlechterung der Lage der Erwerbslosen. Als Gegenstück zeigte er den Kollegen die Verschlechterung der Steuergebühren durch das Reich für Kriegskriegskrieg, Subventionen an die Ausbeuter usw., auf. Anschließend wurde eine Entschlüsselung eingebracht, durch die die Belegschaft zum Ausdruck bringt, daß sie gemeinsam mit den Erwerbslosen gegen weitere Verschlechterungen und die neue Beitragserböschung kämpfen werde. Die Entschlüsselung wurde mit allen Stimmen, selbst der der zwei Sozialdemokraten, angenommen.

Im zweiten Teil der Belegschaftsversammlung wurde zu den neueregelten Affordätzen, die allerdings die Kollegen nicht befriedigen können, Stellung genommen. Nach Erledigung einiger kleinerer Betriebsangelegenheiten wurde die Versammlung mit dem Appell an die Kollegen, die Opposition zu stärken, geschlossen.

Von der Schinderfirma Holzmann

A. R. Die Stadt Ratibor hat vor kurzem Notstandsarbeiten begonnen, die auf dem Wege der Ausschreibung vergeben wurden und zum größten Teil der Firma Holzmann zufielen. Die Arbeits- und Lohnverhältnisse sind bei dieser Firma derartig skandalös, daß sich die Notstandsarbeiter gezwungen sehen, die Firma Holzmann in aller Öffentlichkeit unter die Lupe zu nehmen. Nicht genug damit, daß man die dort beschäftigten Notstandsarbeiter monate- und jahrelang infolge der ungünstigen Arbeitsmarktvhältnisse als industrielle Reservearmee mit Wohnfahrts- und Arbeitslosenunterstützung hungern ließ, versucht man jetzt, aus ihnen mit den schärfsten Antreibermethoden, wie man sie in den Kaffee- und Baumwollplantagen der Kolonialländer anwendet, Mehrleistungen im Schachteln usw. herauszuholen. Besonders sind es die Boxarbeiter Potela und Prchbilla mit ihren Antreibereien, letzterer besonders, die wahrscheinlich der Meinung sind, keine Arbeiter, sondern eine Art Galeerensträflinge vor sich zu haben, und die Arbeiter mit Rosenamen belegen, die in keinem Lexikon zu finden sind. Man versucht, ohne Rücksicht auf die Arbeitskraft, die Schachtel- und Kanalisationsarbeiten im Eilzugtempo fertigzustellen, um die Arbeiter wiederum auf die Straße zu werfen. Wenn sich ein Arbeiter gegen die Antreibereien zur Wehr setzt, wird mit einem Indianer-gebrüll von seiten der Vorarbeiter demselben erklärt: „Wenn Sie nicht schneller arbeiten, so können Sie gehen.“ Mit dem Profforb- höher-hängen und der Hungerpeitsche glaubt man, die Arbeiter ge- fähig zu machen. Diese Vorarbeiter, die auch einmal stempeln gingen, sind solche Naturen, die man unter die Kategorie „unertüchtig nach oben und brutal nach unten“ einreihen kann. Die Firma zahlt einen Stundenlohn von 62 Pfennig, wobei man berücksichtigen muß, daß es sich ausschließlich um Schachtelarbeiten und Transportieren von zentnerschweren Röhren handelt. Hinzu kommt, daß der größte Teil der Beschäftigten lange Zeit erwerbslos war und bei der einige Wochen dauernden Arbeit ihre letzten Hosen und Stiefeln gerreißt, so daß sie, wenn sie wiederum erwerbslos sind, barfuß durchs Leben plündern müssen. Es wird Aufgabe der gesamten Notstandsarbeiter sein, sich gegen diese Behandlung zur Wehr zu setzen. Macht auf allen Baustellen Delegierte resp. Notstands-Obleute und schließt euch zusammen zum Kampf um eure gerechten Forderungen.

Die Pflicht ruft

Sonntag, den 18. August, vormittags 9,30 Uhr, Versammlung der Stragenselle Zentrum Stadt Troppau.

Marlowitz, Sonntag, 18. August, 9,30 Uhr Mitgliederversammlung bei G. W. A. r. o. t.

Neustadt

Hauspöschamethoden

A. R. Schon öfters hat sich unsere Zeitung mit dem deutschnationalen Hauswirt Kupka beschäftigt. Erprobend haben seine Fähigkeiten zum Diktator noch nicht nachgelassen. Seine Mieter werden von ihm auf jede erdenkliche Art schikaniert. Unter anderem will er den Mietern vorschreiben, wer sie in ihrer Wohnung besuchen darf. Ein Mieter stellte schon jahrelang sein Hab in den Hausflur, da er in seiner Wohnung kaum Platz für seine Familie hat. Jetzt Kupka aber einen Prozeß gegen diesen Mieter verloren hat, demzufolge die Miete um 3 Mark monatlich herabgesetzt wurde, schickte der Diktator auf Rache. An einem Sonntagabend waren an einem im Hausflur liegenden Rode Schlauch und Mantel zerchnitten. Aber, der Täter hatte ein jassches Rad erwählt, und so wurde diese Prozedur eine Woche später wiederholt. Diesmal war es das richtige. Als der Besitzer des Rades bei Entdeckung des Schadens großen Krach schlug, trotzete der Hauswirt, den Verdacht von sich abzulenken. Er holte seinen Freund und Nachbar, Tischlermeister Görlich, als Sachverständigen (als Sachverständiger ist er bekannt), und dieser entschied pflichtgemäß, daß die Bereinigung von selbst geplatzt ist. Jeder Late wird das Gegenteil be- lunden. Das Interesse, das Herr Kupka daran hatte, ist bestimmt ver- dächtlich. Herr Kupka verdient sein Geld leichter als die geschädigten Proleten. Als pensionierter Postbeamter bezieht er monatlich ein nettes Einkommen. Nebenbei werden die Mieter noch nach Möglichkeit ge- schripft. Mit dem Proleten wird nicht soviel hergenutzt. Wenn er sich nicht eignet, so kann er gehen, und er erhält von keiner Seite etwas. Dem Hausbesitzer schwillt immer mehr der Ramm, und es würde notwendig, daß die Mieter mit ihm etwas professionell sprechen.

Mlechowitz

Opfer der Arbeit

Bei Ausführung von Reparaturen am Dach des Hauses...

Cosel

Schadenfeuer

In einer der letzten Nächte geriet in Landrain die mit Erntevorräten gefüllte Scheune des Landwirts...

Oppeln

Viehmarkt. Der nächste Viehmarkt in Oppeln findet am Dienstag, dem 27. August, statt.

Friedland

Deutschnationaler Amerikaner

A. R. Der Großhändler Graf Müller, als deutschnationaler Vaterlandsdichter und Kreisstadtdirektor bekannt, kaufte sich ein...

Aus den Kohlegruben Oberschlesiens

Von der Konfordiagrube

Reformistischer Betriebsrat unternimmt nichts gegen unerbötliche Ausbeutung - Die Unfälle nehmen zu - Anschlag auf Schichtbau bei der Nachtschicht

A. R. Unerhörte Zustände sind auf der Konfordiagrube. Die Unfälle nehmen immer mehr überhand...

Zu der Unfallverhandlung dieses Falles fand es der reformistische Betriebsrat nicht für nötig, zu erscheinen...

Im Streik unten ist so viel Staub, daß es die Kameraden kaum ausatmen können. Selbst im Dampfbad ist Dreck...

Für dieses alles spottet der Lohn jeder Beförderung. Bei 25 Schichten werden vier herrschaftlich ausgezahlt...

neues Auto. Aber, o Schreck! Zum Entsetzen seiner Mitläufer legte er sich als Deutschnationaler einen amerikanischen Wagen...

Jämmerliche Verfassung

A. R. Aller Glaube an die Verfassung müßte, wenn es noch nicht geschehen, am 11. August jämmerlich zugrunde gehen...

oder von diesem nichts unternommen. Jetzt werden von der Verwaltung Pläne herausgegeben...

Kameraden der Konfordiagrube, kämpft mit der Opposition gegen diese Zustände. Der reformistische Betriebsrat wird uns nicht helfen...

Nationalisierungsmethoden auf der Königin-Luise-Grube Westfeld

A. R. Ein besonderer Verehrer des Kapitals ist auf der Schichtanlage Westfeld der Fahrsteiger Dyckel. Jeden Tag fährt dieser „Musterarbeiter“ in die Grube ein...

Es wird Aufgabe der Arbeiter vom Westfeld sein, den Kampf zu führen gegen die Ausbeutung und kapitalistische Gesellschaftsordnung...

Advertisement for Schwarzkopf Schaumpon-Extra hair product, featuring an illustration of a woman's face.

Rundfunk-Programm

Sonntag, 18. Aug. 8.45: Glöckengeläut der Christuskirche. 9: Morgenkonzert. Schallplatten. 11: Katholische Morgenfeier...

Dienstag, 20. Aug. 14.35: Kinderstunde: Tante Ritzy bastelt und erzählt ein Märchen von Amanda Sonnenfels...

Mittwoch, 21. Aug. 16: Jugendstunde: G. Runge: Ratschlag für den Jugendwanderer. Oberleitendener Baschke...

Donnerstag, 22. Aug. 9.30: Gleiwitz: Schulfest. Mittelschullehrer Rogas: Ein Streifzug durch Oberschlesiens Gewässer...

Freitag, 23. Aug. 16: Hausfrauenbund Breslau. Eleonore Colben: Fünf Jahre Hausfrauenarbeit im Wohnungsbau...

Sonabend, 24. Aug. 16: Bücherstunde: Anna Valeton: Heinrich Sobren und seine Werke. 16.30: Konzert...

Niederschlesien

Sagen

Schlimmer als im Mittelalter

A. R. Die Straßen- und Tiefbau-Firma Jungmichel beschäftigte in Wartenberg Kreis Sprottau eine Anzahl Arbeiter beim Kobellegen...

Liegnitz

Die Polizei sucht die Redaktion des „Roten Fadens“

A. R. Gestern mittig erschien bei unserem Genossen Granalle die politische Polizei und Hauswache nach dem „Roten Faden“...

unerlaubter Grenzüberletzung zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. B. hat diese Strafe abgeessen und arbeitet jetzt in einer Ziegelei...

Die Klassenjustiz blamiert sich

Zu dem unter dieser Überschrift gedruckten Artikel teilen wir mit, daß auch die Frau des Genossen Löpfer denselben Bescheid bekommen hat...

Niesky

Die Kirche geht schnorren

A. R. Es muß als Frechheit bezeichnet werden, wenn die Kirche vor Freidenkern noch Geld verlangt, die schon jahrelang aus der Kirche ausgetreten sind...

Large advertisement for textile workers: Textilarbeiter! Rüstet zur Reichskonferenz der revolutionären Opposition! Haltet Versammlungen ab! Wählt Delegierte!

Reichsbanner vom Finanzkapital bezahlt!

„Verdächtig und vertraulich!“ — Hinter den Kulissen von Görings Unternehmerrunde

Wir sind in der Lage, folgendes Dokument der sozialdemokratischen Korruptionsschande (unwesentlich gerügt) der Arbeiterkassette bekanntzugeben:

Dr. K. Cabelum,
Staatsminister, Finanzminister a. D.,
Dr. Hermann Fischer, M. d. R.,
Dr. Karl Spieder, Min.-Direktor,
Curt Cronenberg, Direktor.

Berlin, den 5. August 1929. Postadresse: Sekretariat: Direktor Cronenberg, Berlin-Palast, Albrecht-Kästler-Str. 4, 10429.

Verdächtig und vertraulich:

Da der Inhalt dieses Schreiben außerordentlich wichtig und persönlich zu erledigen ist, bitten wir, den Brief unverzüglich nachzulassen, falls der Empfänger verzögert ist.

Die Sie wohl schon aus der Presse entnommen haben, beabsichtigt

das Reichsbanner Schwarz-rot-Gold, die diesjährige Verfassungsfest in der Reichshauptstadt Berlin, also an höchster Stelle unseres Vaterlandes, zu einer großen und weltweiten Kundgebung auszugestalten. In diesem Sinne soll die Feier im wahren Sinne des Wortes ein Volksfest sein und gleichzeitig ein Warenausstellungsfest für alle diejenigen Kreise, auf der äußersten Rechten und Linken, die in der letzten Zeit wieder mit verhärteten Intentionen auf einen mehr oder weniger gewaltsamen Umsturz hinarbeiten.

Die unmittelbaren Kosten dieses gewaltigen Kulmarisches tragen die Mitglieder des Reichsbanners selbst, erfüllt von Pflichtgefühl und Hingabe an die Sache. Immerhin entstehen, wie sich herausstellt, erhebliche unvorhergesehene Nebenkosten, die man den Teilnehmern auch noch zu tragen, nicht zu muten kann. Deshalb muß ein „Berliner Hilfsfonds für die Verfassungsfest“ gebildet werden.

Für diesen Hilfsfonds wenden wir uns auch an Sie, damit wir wissen, daß Sie, der an verantwortlicher und einflußreicher Stelle im deutschen Wirtschaftsleben stehen, in der Festigung des Staatsgebändens die wichtigste Voraussetzung einer stetigen politischen und wirtschaftlichen Entwicklung unseres Vaterlandes sehen.

Da die Zeit, die uns noch bis zur Verfassungsfest zur Verfügung steht, äußerst knapp ist, bitten wir um Ihre schnelle Antwort und hoffen, daß Sie den Betrag Ihrer Gabe unter Beachtung des beiliegenden Zeichnungsscheines sofort an die Berliner Stadtbank, Hauptkassa, Mühlendamm 1, auf das Konto „Hilfsfonds für die Verfassungsfest“ einzahlen werden. Zahlungen werden auch ohne Namensnennung (!) entgegengenommen. Die Verwaltung der Gelder wird durch die Mitglieder des Sonderausschusses beaufsichtigt.

Wir danken Ihnen bestens für jede Hilfe am Gelingen dieser Verfassungsfest und zeichnen mit republikanischem Gruß hochachtungsvoll

gez.: Cabelum

Welch eine glückliche Arbeitsteilung! Das Reichsbanner als Organisation schickt, wie wir vor kurzem mitteilen in der Lage waren, Vertreter an alle Welt, so der Sache einen demokratischen Anstrich gebend. Über hinter den Kulissen da wirkt noch ein

mysteriöser Ausschuss, der sich nur an Großkapitalisten, an Leute wendet, die „an verantwortlicher und einflußreicher Stelle im deutschen Wirtschaftsleben stehen“.

Man packt sie bei ihren materiellen Interessen. Man erinnert sie daran, daß sie, die Großkapitalisten, doch selbst das „Hauptinteresse“ an einer stetigen politischen und wirtschaftlichen Entwicklung haben. Man hält ihnen vor, daß das Reichsbanner jene Organisationskraft ist, die dieses für die Großbourgeoisie so wünschenswerte System im Kampf gegen die Kommunisten zu erhalten bestrebt ist.

Der Herr Sozialdemokrat Cabelum, der Demokrat und vielfaches Aufsichtsratsmitglied Dr. Fischer, der Zentrumsmitglied und Alliierte der ober-schlesischen Femendörfer, Dr. Spieder. Und schließlich, als Sekretär dieser einträglichen Aktion, der Herr Generaldirektor (!) Curt Cronenberg. Ein seines vierblättriges Kleeblatt. Glück und Geld wird es wohl auch bringen. Aber es soll seinen Verfassern auch die Verachtung aller ehrlichen Arbeiter eintragen.

Zeigt diesen Brief euren sozialdemokratischen Kollegen im Betrieb und fragt sie, ob sie mit diesem Reichsbanner und dieser SPD, die sich vom Finanzkapital aushalten lassen, noch etwas zu tun haben wollen!

Brief aus Berlin

Clowns in einem Gefängnis

Draußen ist Sommer. Jeden Tag fahren an den hohen Mauern des Gefängnisses in Plötzensee die Straßenbahnen mit Ausflüglern vorbei. Der Sommer ist immer eine schwere, schwere Zeit für die Gefangenen hinter den engen Gittern.

Plötzlich hielt in diesen Tagen vor dem Gefängnistor ein Auto, dem drei Clowns in Zylinder, roten Hüthen, mit gepudertem, grotesk bemaltem Gesicht entstieg. Die berühmten drei Gebrüder Fratellini, die zurzeit in Berlin gastieren, gaben im Plötzenseer Gefängnis ein Varieté-Gastspiel, das überhaupt die erste Varieté-Aufführung war, die in einem deutschen Gefängnis stattfand.

Da stehen sie, Hunderte von Gefangenen, viele junge, müde und resignierte Gesichter darunter. An der blauen Gefängniswand stehen die gelben Streifen der verschiedenen Gefängnisstufen. Zwischen ihnen Wächter und Geflüchtete. Schnell springt von dem Eisengerüst der Karikaturmaler van Dood und malt auf einer Staffelei merkwürdige Fragen von allen möglichen Menschentypen. Dann kommen die drei Fratellini und stellen mit ihren Späßen, mit ihrer Witz, mit ihrer ganzen hingerissenen Komik die ganze „Gefängnisordnung“ auf den Kopf. Ganz still wird es, als auf einmal die Waggons anfangen, kleine, dumme, traurige Liebeschen zu spielen. Die Kerben der gemarterten Gefangenen reagieren im Moment auf den leisesten Stimmungseindruck von außen. Aber die Clowns verstehen es, rasch wieder alles zu einem plötzlichen Jubel hinzureißen. Und jetzt... jetzt dürfen sie klatschen, jetzt dürfen sie rufen, und in diesem glücklichen Schreien der Gefangenen liegt all ihre Qual, all ihre eingemengte, verborgene, brachgelegte Kraft, die ihnen die Sinnlosigkeit eines „republikanischen“ Strafvollzuges genommen hat.

Zwischen den graugestrichenen Eisengängen verschwinden die bunten Farbenkleckse der Clowns... Es ist plötzlich still geworden, und die Gefangenen werden wieder in ihre grauen, schmalen, vergitterten Zellen zurückgeführt...

Die große Kellamemesse ist eröffnet

Berlin hat wieder seine große Sensation. In den Messehallen am Kaiserdamm ist anlässlich des Weltreklamekongresses eine große Kellamemesse eröffnet worden, die ein tausendfältiges, farbenprunkendes, lichtfunkelndes Bild zeigt. Farben, Farben, weiße, rote und grüne Lichtbündel... fast zu viel für die farbungerwöhnten Augen eines Großstädters. Die Gewerbetreibenden haben in kleinen Schaufenstern mit ihren alten Kunstzeichen ihre Waren ausgestellt, eine alte Kupferdruckerei ist in vollem Betrieb zu sehen. Von den Anzeigen eines ägyptischen Traumdeuters bis zu einer schreibenden lebensgroßen Puppe, die alle Sprachen und Schriftzeichen der Welt beherrscht; alles, was es an neuesten Errungenschaften der Kellametrie gibt, ist zu sehen. Nur eins nicht, die Kellame steht nicht im Dienst einer großen, umfassenden Aufklärung für die kulturelle Entwicklung der Menschheit.

Es ist nur der Konkurrenzkampf der kapitalistischen Produktion untereinander um den Konsumenten. Und da merkt man, dieser Kellamenschau fehlt — Sowjetrußland. Rußland ist mit seiner großartigen, bildhaft vorbildlichen Kellampropaganda für den kulturellen Aufstieg der Menschen auf dieser Messe nicht vertreten. Man wünschte, auf dieser Messe nicht die eigentlichen Aufgaben der Propaganda durch die Sowjetunion zeigen zu lassen. Man will lieber unter sich bleiben. Aber eine

Weltmesse kann sich aus diesem Grunde diese Ausstellung mit keinem Recht nennen.

Krach in der nieder-schlesischen Deutschen Volkspartei

Der Vorsitzende der Deutschen Volkspartei in Niederschlesien, Generaldirektor Dr. Schmidt-Gischberg, der bis vor kurzem volksparteilicher Reichstagsabgeordneter war, hat sich dem Bezirksausschuß Krefeldangehörige für das deutsche Volksbegehren gegen den Young-Plan angeschlossen. Dieser Anschluß an die nationalistische Jugenberg-Aktion stellt aber die republikanische Zuverlässigkeit des Herrn Generaldirektors nicht in Frage. Hatte dieser Herr doch in Gegenwart von Reichsbannerleuten am 11. August in vorzüglicher Weise, wie selbst die demokratische Presse feststellen muß, eine Verfassungsrede für die Republik gehalten.

Milliarden für Rüstungen

Warum sind für die Arbeitslosen keine Gelder mehr da?

Die Arbeitslosenunterstützung soll abgebaut, der Beitrag zur Arbeitslosenversicherung erhöht werden. Warum? Angeblich hat der sozialdemokratische Reichsfinanzminister Gifferting keinerlei Mittel für die Arbeitslosen übrig, wofür Gifferting den Beifall sämtlicher bürgerlichen Parteien findet.

Um diese Demagogie zu entlarven, ist es notwendig, einige Angaben über die Entwicklung der Reichsfinanzen unter der Koalitions-

regierung zu machen. Bei der Reichswehr, der Polizei und dem Posten „Subventionen“ ist nicht das geringste von „Sparmaßnahmen“ zu bemerken. Im Gegenteil: Für die „Leitung und Verwaltung von Heer und Marine“ z. B.

sind für 1929 14,5 Millionen Mark gegenüber 13 Millionen Mark im Vorjahre und 11,2 Millionen im Jahre 1926 vorgesehen. Die Gesamtausgaben für Heer und Marine sollen sich in diesem Jahre auf 741 Millionen Mark gegenüber 704 Millionen im Jahre 1926 belaufen. Die tatsächlichen Ausgaben für Heer und Marine werden noch viel größer sein.

An Staatsubventionen erhalten in diesem Jahre u. a. die Schichau-K.G. (die ganz besonders für den Bau von Kriegsschiffen geeignet ist) 13 Millionen Mark, die Eisenerz-Bergwerksunternehmungen an der Sieg, Lahn und Dill, die zum Teil im Besitz des Stahlvereins sind, 0,8 Millionen Mark, „Müllagen für das durch die Übernahme von Reichsgarantien eingegangene Risiko“, also ebenfalls Staatsgeschenke an Industrielle, 13 Millionen Mark. Das sind nur einige der bereits im voraus genehmigten Staatsubventionen.

Gespart worden ist vor allem bei dem Posten: Erwerbslosenfürsorge. Hierfür wurden noch im Jahre 1926 600 Millionen Mark ausgegeben. In diesem Jahre sollen es nur noch 300 Millionen Mark sein, wovon ein großer Teil den Unternehmern unter der Maske: „Werterschaffende Erwerbslosenfürsorge“ zufließt. In Zukunft soll aber überhaupt kein Pfennig von den Milliarden Reichsgeldern für die Arbeitslosen ausgegeben werden.

Gespart worden ist in dem Koalitionsetat ferner bei dem Posten: „Kinderpflegungen.“ Von den vier Millionen Mark, die hierfür noch im Jahre 1927 bewilligt worden waren, ist kein einziger Pfennig übrig geblieben, obwohl zum Beispiel die Einnahmen aus den Verbrauchssteuern von 1541 Millionen auf 1755 Millionen Mark gestiegen sind.

Die „Finanznot“ ist somit nur ein Vorwand, um den Arbeitslosen ihren Anspruch auf angemessene Arbeitslosenunterstützungen zu rauben und den Kapitalisten noch mehr Staatsgeschenke machen und noch mehr für die Kriegsrüstungen ausgeben zu können. Dagegen muß die gesamte Arbeiterkassette den revolutionären Kampf aufnehmen. Kampf der Regierung und den Verteidigern der Gifferting-Politik!

Dafür ist Geld da



Die neuen Feldmägen der Reichswehr.

regierung zu machen. Bei der Reichswehr, der Polizei und dem Posten „Subventionen“ ist nicht das geringste von „Sparmaßnahmen“ zu bemerken. Im Gegenteil: Für die „Leitung und Verwaltung von Heer und Marine“ z. B.

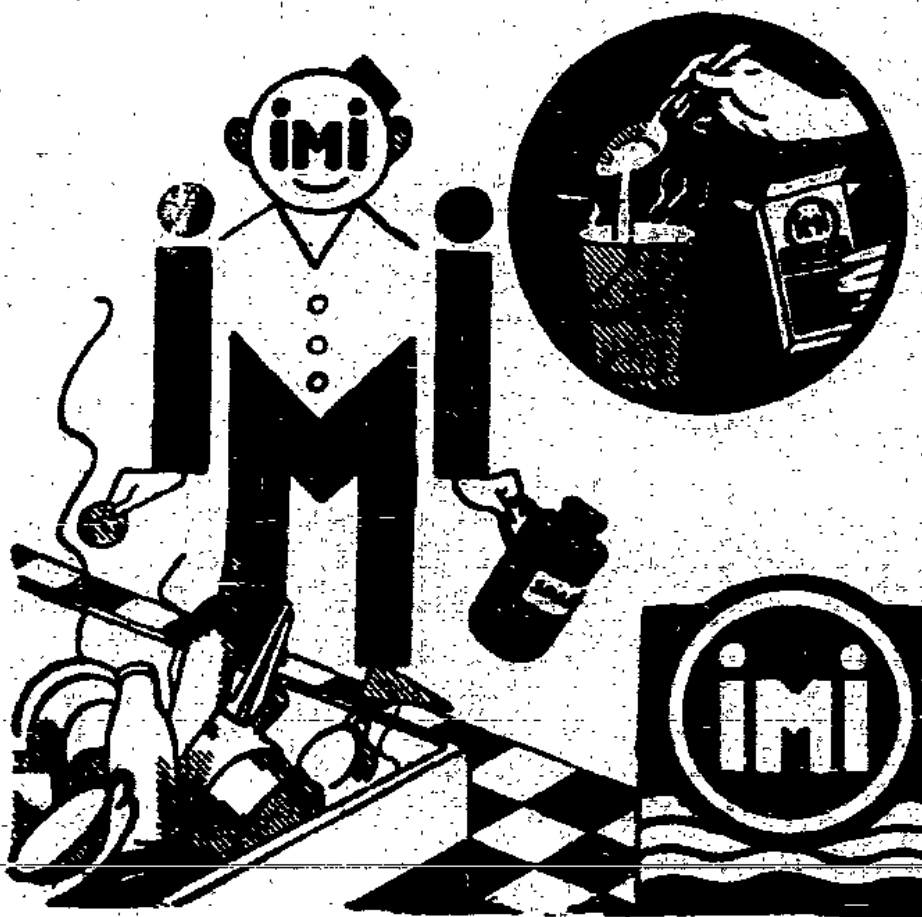
Die „Finanznot“ ist somit nur ein Vorwand, um den Arbeitslosen ihren Anspruch auf angemessene Arbeitslosenunterstützungen zu rauben und den Kapitalisten noch mehr Staatsgeschenke machen und noch mehr für die Kriegsrüstungen ausgeben zu können. Dagegen muß die gesamte Arbeiterkassette den revolutionären Kampf aufnehmen. Kampf der Regierung und den Verteidigern der Gifferting-Politik!

ist sparsam,

weil eine kleine Menge eine Extra-Reinigungsleistung schafft!

Nur 1 EBIßffel auf 10 Liter heißes Wasser (entspricht dem Inhalt eines Eimers) — und Sie staunen, welche Reinigungskraft entwickelt, mit welcher Leichtigkeit und Sicherheit die fettigsten Geschirre, wie Saucieren, Teller, Pfannen, Milch- und Ölfaschen, Schmortöpfe, Fischbestecke und so vieles mehr, im Augenblick vom Fett befreit, wie den Gegenständen silber-

helle Sauberkeit verleiht. Es macht Freude, in der halben Zeit die Abwasch-, Spül- und Reinigungsarbeit zu bewältigen! Es macht Freude, mit, solch einem vielseitigen, flinken Helfer, zu arbeiten! Heute noch muß die schnellste aller Reinigungshilfen, die je für Sie erdacht wurde, in Ihrer Küche sein. In allen Geschäften gibts



Henkels Aufwasch-Spül- und Reinigungsmittel

für Haus- und Küchengerät aller Art

Hergestellt in den Persilwerken

ANNA

IVAN OLBRACHT

Das Mädchen vom Lande DER ROMAN EINER ARBEITERIN

Internationaler Arbeiterverlag, Berlin O 25

„Genossen!“
Seine Stimme war anders als die Tonis, scharf und häßlich wie ein geschliffenes Messer. Sie sagte Anna Furcht und Haß ein. „Beifall und Geschrei werden's nicht schaffen.“ sagte Plecty. Anna fühlte, daß ein Messer auch eiskalt ist. „Durch Reden auch nicht, das überläßt den Quatschköpfen.“ Vom Vorstandstisch erhob sich der Vorsitzende, ein alter Holzarbeiter.

„Genosse.“ sagte er maßvoll und zupfte den Knebel am Vornel. „Geh zum Teufel!“ sagte der Rotarmist zu ihm, und er rief: „Das Reden laßt den Quatschköpfen. Ihr aber handelt! Verschafft euch Waffen, Waffen, Waffen!“ Der Vorsitzende erhob sich:

„Genosse.“ sagte er ernst und streng. Aber er konnte nicht zu Ende sprechen. Das Geschrei überdünnte seine Stimme: „Er soll sprechen — sprechen — sprechen — laßt ihn reden.“ Es entstand eine Bewirrung. Die Zuhörer erhoben sich von den Bänken, der Vorsitzende rief irgendwas. Vom Tisch bei der Bühne, wo eine Anzahl Abgeordneter saß, stand einer auf und betrachtete die Menge mit kalten Blicken, offensichtlich, um die Stärke der Opposition abzuwägen.

„Ruhe.“ brüllte Irgendwer mit ungeheurer Stimme aus der Mitte des Saales, aber niemand hörte ihm zu.

„Er soll reden, er hat recht, er soll reden!“ schrie eine Arbeiterin mit grauen Haaren, und auf ihren Wangen bildeten sich rote Flecke.

„Reden — reden.“ brüllte es wild im Saal. Die Mehrzahl der Zuhörer war bereits aufgestanden. Aus dem Tumult kristallisierten sich Gruppen. Es war klar, daß es hier zwei Lager gab, Faust gegen Faust, daß die Einheit der Partei, um die sie alle so besorgt waren, nicht mehr bestand, und das erfüllte die einen gegen die anderen mit Wut.

Sie standen gegeneinander — Köpfe und Augen. Sie schrien gegeneinander von Tisch zu Tisch und versuchten, näher aneinander heranzukommen.

Auf der linken Seite des Saales sprang ein junger Mann auf den Stuhl und schrie, gelb im Gesicht:

„Ruhe, Ruhe!“ Aber er verstärkte den Lärm nur. Sie zogen ihn vom Stuhl und die Frauen beschimpften ihn.

Der Tisch der Abgeordneten war von einer Mauer von Leibern umgeben. Man schrie und schob durcheinander. In der Bühnenrampe zwängten sich einige Männer durch. Hier war das dichteste Gedränge, Leib an Leib, und immer neue drängten heran, welche die in der Nähe sitzenden Menschen gegen die Tische schoben, ohne deren Proteste und das Geschrei der Weiber zu beachten. Der Haufen suchte mit den Händen zum Vorstandstisch herauf und schrie:

„Laßt ihn reden. Wir erlauben nicht, daß er ihm das Wort entzieht. Wir wollen nur ihn hören, euch haben wir schon hundertmal gehört.“

Der Vorsitzende sagte Plecty irgendwas, aber der winkte bloß mit der Hand ab, als ob es gar nicht lohnte, zu antworten.

Anna verfolgte dies alles, sie war unfagbar erregt. Auch sie wollte sich für eine Partei entscheiden, für die, zu der auch Toni sich bekannt hatte. Andererseits aber auch für die Partei, die gegen Plecty war. Sie haßte ihn. Warum stiftete er überall Unfrieden, wo er hinkam?

Hinten, ganz im Winkel, saß Kerekes Sandor. Der Schweiß der Lungenranken perlte ihm von der Stirn, und seine Augen leuchteten.

An der rechten Wand stand der junge Jandal und vergaß ganz, Annas Augen zu suchen, die er vorher schon für eine Sekunde gefunden hatte.

Toni war vorne beim Haufen an der Rampe. Der Saal brüllte und tobte.

Jetzt kam Plecty an den Rand der Rampe. Er rief irgend etwas. Man sah nur den sich bewegenden Mund, von den Worten war nichts zu verstehen. Er hatte die Arme ausgedehnt, und dirigierte die Menge vor der Bühne mit seinen Handbewegungen in den hinteren Teil des Saales. Der Haufen strömte zurück und verzog sich.

Man konnte also annehmen, daß die Versammlungsleitung gezwungen sein würde, zurückzutreten, und daß der Redner sprechen würde. Ein Siegeslachen erscholl.

Ein paar junge Menschen klatschten, und dann begann der ganze Saal zu klatschen und zu jubeln. Auf der Bühne stand der Rotarmist und gab mit erhobener Hand das Zeichen, daß er fortfahren wollte. Der Sturm ebte ab, und die Tische an der Bühne wurden zurechtgerückt. Eine Frau, deren Kleider man begoffen hatte, trocknete sie mit einem Taschentuch ab und warf mitleidige Blicke auf die Menge.

Plecty sprach:
„Wenn ihr keine Waffen habt, müßt ihr zugrunde gehen. Die Bourgeoisie hat auch Waffen. Wenn ihr dem Bürgertum gestattet, früher zu kommen als ihr, ist euer Schicksal besiegelt. Es ist möglich, daß ihr unkommt, auch wenn ein jeder bewaffnet ist. Bleibt ihr mit bloßen Händen und unbewaffnet, sterbt ihr sicher. Das Bürgertum kennt keine Sentimentalität!“

Die weiße Narbe in Plectys schwarzem Schnurrbart zuckte.
„Denkt ihr wirklich, daß es in diesem Lande ohne Sterben gehen wird? Glaubst du nicht, Humanität ist bürgerlicher Betrug. Vielleicht ohne Blut, ohne Sterben bestimmt nicht. Vielleicht geht ihr dem Tod durch Lungenentzündung den Vorzug vor dem Kampf auf der Straße. Es ist möglich, daß ihr eure Kinder lieber an Skrofeln oder englischer Krankheit sterben laßt, als daß ihr sie aus der Gefahr zieht, den Vater zu verlieren. Aber vergeßt eines nicht, dieses Land kann uns bei dem heutigen System der Erzeugung und Verteilung

nicht alle ernähren, und ihr habt keine Möglichkeit zur Auswanderung. Ihr seht selbst, wie Arbeitslosigkeit und Not wachsen. Ihr werdet vor Hunger sterben.“

Der rote Soldat bückte sich wie zum Sprunge. Seine Augen leuchteten:
„Berstcht ihr, was das für die ganze Welt, für die Arbeiterklassen und für jeden einzelnen von uns bedeuten würde, wenn die Zehntausende, die schon heute zum Tode verurteilt sind, aber noch leben, wenn diese Zehntausende begreifen wollten, wenn sie sich erheben und zuschlagen würden. Wenn ein Bürger mit durchlöcherter Kopf an der Mauer liegt, sieht dies die ganze Welt, und die Zeitungen in allen Teilen der Erde heulen vor Schreck. Euer Sterben interessiert keinen Menschen. Ihr könnt zu Millionen auf den Schlachtfeldern, zu Tausenden in den Bergwerken, in den Eisenwerken, auf Operationstischen in den Krankenhäusern sterben, und kein Haarm kraßt danach. Den toten Arbeiter bemerkt man nur, wenn er im Straßenkampf vom Polizeirevolver niedergeknallt wurde, aber nicht, weil er gestorben ist, sondern weil er kämpfte. Dann ist das Bürgertum voll gerechtem Zorn gegen die unverantwortlichen Heher, die das arme, verführte Volk gegen die Polizeirevolver jagten. Ach, dieses gute bürgerliche Herz! Sie ertragen den Anblick nicht, weil er den Auslandscredit stört, und weil ihnen viel lieber ist, wenn ihr unauffällig sterbt und man euch in Holzsärgen auf die Friedhöfe hinausschafft. Aber gerade diese paar Revolutionäre, die in den Straßen fallen, eben diese befreien das Leben von Millionen.“

„Waffen.“ schrie er leidenschaftlich, „wenn ihr Waffen habt, ist es möglich, daß ihr nicht siegt? Seht euch an, wie viele ihr seid, und wie wenige sie sind. Ein Tigersprung und ihr habt die Macht in den Händen. Ihr enteignet die Reichen, bestrafst die Verräter, und richtet euch Leben und Wirtschaft so ein, wie es euch, nur euch gefällt. Dann wird, wer arbeitet, der Herr sein, und wer nicht arbeitet, wird auch nicht essen. Noch ist es Zeit, aber nicht mehr lange. Die Bourgeoisie baut sich mit Hilfe eurer Führer neue Positionen. Der Bau ist noch nicht zu Ende, und noch ist es Zeit, wenn ihr ihnen Zeit laßt, sich zu befestigen, werden sie euch umbringen.“

(Fortsetzung folgt.)

Jungarbeiter

rüstet zum 15. Internationalen Jugendtag am 31. August und 1. September in Waldenburg

Reparaturen — Warum?

Von Paul Hg.,
ehemaliger Angehöriger der P.-No. 247.

Mitte August ist es, im Jahre 1918. Eiligst und viel Gerät im Stich lassend wälzen sich die deutschen Heeresabteilungen von der Marne-Stellung los und beziehen Aufnahmestellungen hinter Fismes.

Schwer belastet, leuchtend unter dem brüden Schanzzeug, zieht eine Feldpionierkompanie in ein fast dem Erdboden gleichgemachtes Dorf ein. Es ist B., eine Stunde vom Aisne-Kanal entfernt. Notdürftig werden Quartiere in den halbzerstörten Kellern bezogen. Noch in derselben Nacht wird alarmiert. — Pioniere antreten! Sturmgebäd. Fluchend und schimpfend macht man sich fertig. Zehn Minuten später geht es durch die mondhele Nacht über die Kanalbrücken dem großen Fleden Maigh zu. M., belannt durch seine große Zuckfabrik, hatte bis jetzt wenig unter den Kriegsschreden gelitten, fast alle Häuser waren noch ohne Geschosseinträge. Pioniere Halt! Sprengmaterial empfangen! Schweigend geht man an die Arbeit. fast alle Häuser haben Keller. An der Kellerdecke werden die großen Perdit-Pakete angebracht — Kapsel — Zündschnur — fertig. In kurzer Zeit tracht es an allen Enden und Ecken des großen Ortes. Ein kurzes Drehen, ein Schieben und Zerren an den Stiebelmauern, und langsam sinkt Haus auf Haus in Schutt und Boden.

Warum Reparaturen? So vernichteten deutsche Pioniere eine Ortschaft, die 14 Tage später von weinendem Zivil aufgesucht wurde, denn soweit war inzwischen der Rückzug vorgeschritten.

Am selben Tage, an dem M. dem Erdboden gleichgemacht wurde, sprengten deutsche Pioniere die große Wasserleitung an der Straße Fismes—Maigh, ein wunderbares Meisterwerk französischer Ingenieurkunst. Kilometerweit zogen sich die Betonröhren hoch an der Chaussee entlang. Sie wurden in einem Tage gänzlich zerstört und gesprengt.

Warum Reparaturen?
Zwei Wochen später sollte daselbe Schicksal der Stadt Siffonne am belannten französischen Truppenlager blühen. In alle Keller und Gemäße wurden Sprengpatete und große französische Flügelmünen gelegt und verbunden. Auch hier sollten in einer Nacht Hunderte von Wohnhäusern zerstört werden. Die eiligst nachrückenden Amerikaner und Franzosen verhinderten den durch keine militärische Maßnahme gerechtfertigten Wahnwitz des deutschen Militarismus. Siffonne mußte schnell und eiligst geräumt werden. Anderen Tages lag die Front 21 Kilometer hinter Siffonne.

Heute noch, nach elf Jahren, schaudert uns, wenn wir daran denken, wie brutal und gemein damals Wohnstätten zerstört wurden. Dieselben Kreise, die damals diese wahnwitzigen Anordnungen trafen, schimpfen und zetern heute über die „Läden der Reparaturen“. — Was ist nötig? Der Kommandeur, der damals diese Anordnungen traf, hieß „Erzellenz Peti, Befehlshaber der 216 J.-D.

Für uns gibt es auch bei diesen Tatsachen nur eins: Krieg dem imperialistischen Kriege!

Montag Extra billig!

Zirka 10 000 Meter
außergewöhnlich schön ausgeführte
hochwertige
Wäschestickerelen
in feinstem Schweizer Gewebe, nur eleganteste Filzet-, Gitter- und Durchbrucharbeit, für elegante Leib- und Bettwäsche besonders gut geeignet
ca. 3-5 cm brt. 6-10 cm brt.
Mr. 15 Pl. 25 Pl. Mr. 35 Pl. 45 Pl.

Große Mengen
Fertige Bettlaken
a. guten Lino, mit kl. Schönheitsfehlern, Größe 140x220 . . . Stück 2.95
Damast-Handtücher
prachtvolle, vollgeblickte Qualität, in verschiedenen schönen Mustern, ges. 23-46 und geb., Größe 45/100 . . . Stück 88 Pl.
Gerstenkorn-Handtücher
gute, strapazierbare Qualität, ges. 42 Pl. und geb., Größe 42/100 . . . Stück 42 Pl.

Zirka 1000 Paar schwarze, Damen-, Herren- und Kinder-
Hallen-Turnschuhe
für Sport und Straße, auch als Badeschuhe verwendbar, mit genähter, roter Gummisohle und Gummispanne, in den Größen 23-46, Größe 23/26 27/30 31/35 36/42 43/46
Paar 65 Pl. 75 Pl. 85 Pl. 95 Pl. 1.10
Verkauf in der I. Etage

Einige hundert abgepaßte
Fenstervorhänge
aus kräftigem Köper und Damast, mit Ringband . . . Stück 3.95
Außerdem wöhnlich billig!
Tisch- und Diwandecken
aus gutem, kräftigen Ripa, in modernen, schönen Mustern, mit Franse verarbeitet
Tischdecke 2.95 Diwandecke 4.75
Stück

2 riesige Schlager!
Mit kleinen Schönheitsfehlern ganz gute, fettsaure
Damen-Mako-Strümpfe
in den besten, feinen, hellen Straßenfarben . . . Paar 1.18
Schwere, hochwertige
Damen-Seidenflor-Strümpfe
mehrfach gewirntes Florgarn in den feinsten Farbentönen, Paar 1.45

Ein beschränktes Quantum
Porzellan-Goldrand-Tafelgeschirr
zu ganz enorm billigen Preisen
Kompotteller Stück 25 Pl.
Abendbroteller Stück 30 Pl.
Spießsteller, tief oder flach Stück 48 Pl.
Bratenplatten 32 cm 1.25
30 cm 1.00, 28 cm 90 Pl.
Salattären, eckig Stück 98 Pl.
Sauciers Stück 1.50
Kartoffelschüssel m. Deckel St. 2.50
Suppenterrinen mit Deckel Stück 4.95

Ein Quantum
Korbmöbel
Korbessel, Ia weiße Weide, mit kräftigem Walstrand u. Knopfverzierung, Stück 11.75, 9.75, 6.75 4.95
Korbtsche, prima weiße Weide, mit u. ohne Korbrand, oval od. viereckig, St. 9.75 8.75, 7.75, 6.25 5.95

Metropol-Theater Gleiwitz und Zaborze

an der Haltestelle Luisenstraße
Großstädtisches, modernes Lichtspielhaus
Nur erste Filme Beste Künstler-Kapelle
Programmwechsel: Dienstag und Freitag

Paul Scholz & Co.
Gleiwitz, Ring 15
Damen- u. Kinderkonfektion
Manufakturwaren, Wäsche

Paul Jeene
Gleiwitz
Peter-Paul-Platz 1
Blaue Rabatmarken

Gummiwaren
Hyg. - pharm. Artikel
Verlangen Sie kostenlos Preisliste
Sanitas-Versand, Gleiwitz I
Schlesienstr. 298

Hausfrauen
kauft eure
Kolonialwaren
Lebensmittel
bei
Paul Jeene
Gleiwitz
Peter-Paul-Platz 1
Blaue Rabatmarken

Herrn- und Damen-Frisör
Paul Scharhoff
Gleiwitz, Hauptstr. 11
Kochhaus Royal



Republikaner-Gesellschaft

Was sich auch in der schönen Republik ereignen mag: Raub, Mord, Verbrechen, Kollisionskatastrophen, Aufstand, Kultur- und Sozialreaktion — einen Mann, der sich die heitere Kindlichkeit seiner edlen Seele über alle reifen Manneskraft bewahrt hat und damit die Kraft, auch die schlimmsten Dinge mit einem idealen Schimmer zu sehen: das ist Herr Dars, der hochbetagte, aber von hausbackenen „Vollsmacht“-Weisheiten. Meinholden ist jetzt entschlossen, wieder wie bisher mit fliegenden Geschossen in den Sozialistischen Hineinzuwachen. Er wird sich durch die bösen Komunisten nicht abhalten lassen, bei jeder Gelegenheit der schon an derartige gewöhnlichen Botschaft seines Blattes zu verstanden, daß sich Deutschland allenfalls „Sozialistischer Erscheinungen“ zeigen. Das letztere hat er diese Erscheinungen, wie er das immer nennt, am Donnerstag feierlich festgestellt. Vermutlich verhält er sich damit genau so, wie bei den Konnerstreuer Erscheinungen: wir gewöhnlichen Sterblichen merken nichts davon. Nur solchen gottbegnadeten und von der Muse geküßten Berichterstattern wie Herrn Dars sind solche „Erscheinungen“ sichtbar. Und weil Dars in der Welt der Erscheinungen ist, ist er ein Wesen, welches auf Unstern und Glück hält. So sagt er wenigstens. Für einen so feinen Mann ist es natürlich ein Unrecht, wenn die Arbeiter nicht einmal hochdeutsch sprechen. Immer und immer wieder muß er es in der „Vollsmacht“ zeigen, daß bei kommunistischen Demonstrationen „RiBa“ gerufen wird, während Sozialdemokraten selbstverständlich, wenn sie dieses Wort als Reklamagründen schon mal über ihre Lippen kommen lassen, einwandfrei „RiBer“ sagen. Aber das nur so nebenher. — Am Donnerstag „Vollsmacht“ bringt Dars über seine zufriedene Republikanerfelle wieder einmal richtig aus demselben Tagen, wo seine Übergeordneten Wissen und Sebering dabei sind, die „Sozialistischer Erscheinungen“ um eine weitere zu bereichern, indem sie den Erwerbslosen den letzten Bissen Brot rauben wollen, nimmt Dars eine Betrachtung an die Spitze seines Dreslauer Teils, die mit dem Dichtwort beginnt:

„Wer jetzt nicht reich ist, da der Sommer geht, wird immer warten und sich nie beifügen.“
Dars will anscheinend mit diesem Satz sagen: Sollen sie ruhig die Gartengart von 28 auf 30 Wochen heraussetzen, mögen sie die Unterfrucht abbauen und die Beiträge erhöhen, — dem sozialdemokratischen Arbeitslosen darf das nichts ausmachen, denn der ist im Sommer reich, wenn er sich an das „Vollsmacht“-Rezept hält: ist auch der Magen leer, das gleicht sich aus, wenn man die nötige Portion Sonne im Herzen und im Schoß neulassischer Dichtworte im Kopfe hat. Man muß sich über alles freuen können, sagt die weiße Tante vom Fränkelpfad, und da ihr aber dabei gleich einfällt, daß auch viele sozialdemokratische Arbeiter über die „Segnungen“ der Republik murren, meint sie mit leisem Bedauern:

„Seider ist es kaum möglich, einen Menschen zum Freuen können zu erziehen, das muß ihm angeboren sein, und es ist das beste Gegenmittel gegen die zermürbende Unzufriedenheit.“

Man wissen alle Arbeiter, was not tut. Es ist nach der „Vollsmacht“ gar nicht erforderlich, die verfaulende bürgerliche Gesellschaftsordnung zu stürzen und die sozialistische zu stabilisieren; nein, es geht alles viel leichter und schöner: man braucht nur zum „Freuen können“ erziehen, und schon ist die „zermürbende Unzufriedenheit“ verschwunden. Dars ist so ein Patentier, der sich über alles freut. Was auch bisher gekommen ist: Panzerkreuzer, Konfordat, Dörzweibel, — an allem hatte Meinhold seine Freude. Die Würde er sich erst gestreut haben, wenn er am Sonntag an der Spitze der Dreslauer Bannerer den Vorbeimarsch unter den Linden in Berlin mitgemacht hätte! Wenn er den jubelnden Beifall hätte hören können, mit dem die exklusive Bourgeoisie von den Balkonen der Zugscafés aus ihre Bannerliebhaber überschüttete! Wir haben selber an der Ecke Friedrichstraße mit angesehen, wie auf der Terrasse des Cafés König die im Parkmüßigen gehüllten Bürgerweiber vor Begeisterung fast überschwappten, als eine Bannerkapelle die Schamlosigkeit des, vor diesem reichen Amüßler-Pöbel die „Internationale“ zu spielen. Herr Dars wäre beseligt gewesen, hätte er die brausenden „Heil“-Rufe dieser fetten Schwerverdiener hören können, und in der nächsten „Vollsmacht“-Nummer wäre ein langer Artikel über diese allerneuesten „Sozialistischer Erscheinungen“ veröffentlicht worden. Aber im Dreslauer „Schickschwerder“ soll es ja auch sehr vornehm zugegangen sein, und das „gute Bürger-

zum“ ist des Volkes voll über das „Hervorragend gestiftete Benehmen“ der Bannerjünglinge, wie eine Verdrückung in der „Vollsmacht“ belagert, die stolz überschrieben ist: „Aus Bürgerkreisen schreibt man uns.“ — Der feige Mord im Zug Berlin-Dreslau hat allerdings gezeigt, wie diese Festigung wirklich aussieht. Aber lassen wir das. Wir wollten nur wieder mal zeigen, wie es der reformistische Lebenskämpfer Dars versteht, aus jedem Dred König zu laugen.

Der sozialdemokratische Oberpräsident Lüdemann hat die Fähigkeit, bei festlichen Gelegenheiten patriotische Reden über seine schmerzschwingenden Lippen rollen zu lassen, neben denen die Produkte der gewandtesten Kaisergeburtstagsredner armelige Stämpereien sind. Aber er redet nicht nur, sondern er erregt auch selbst laträgliche solche Sozialistischer Erscheinungen, die aufzuführen Herrn Dars Spezialität ist. Das neueste Erzeugnis seiner „Sozialistischer“ Tätigkeit ist das Projekt einer Kreuzungsfreien Autostraße von Breslau nach der Grafschaft Glatz. Man überlege: Hunderttausende in Schlessen haben keine Wohnung, Hunderttausende müssen in elenden Obhörn hausein — und der sozialdemokratische Oberpräsident, dessen Mund nach warmem vom edlen Feuer seiner Verfassungsrede, steht auf und will zur Bequemlichkeit der scheinbar

notleidendsten Bevölkerung, der Automobilisten, eine 4000er Autostraße bauen, die 15 Millionen kosten soll. Da muß sogar die „Schlesische Zeitung“, die doch für die Belange der Automobilisten zuständig ist als Herr Lüdemann, abbremsen und dem Sozialdemokraten sagen, daß jetzt nicht die Zeit für derartige Luxusprojekte sei. Was so ein sozialdemokratischer Oberpräsident für Sorgen hat!

Das Deutsche Reich ist bekanntlich eine Republik, und wenn sich das noch nicht ganz herumgesprochen hat, so ist es sicher nicht die Schuld der sozialdemokratischen Großwürdenträger, die doch erst am letzten Sonntag wieder das Menschentägliche in dieser Beziehung geleistet haben. Wie der republikanische Alltagsausblick, das zeigt uns deutlich folgende Hofnachricht aus Nr. 412 der „Schlesischen Zeitung“: „Oberleutnant a. D. Christian von Köhr, Hofmarschall der Fürstinwitwe von Schwarzburg-Sondershausen und Schwarzburgischer Kammerherr, selbst am 20. August seinen 80. Geburtstag.“

Wir sind überzeugt, daß ihm alle Republikaner aus diesem Anlaß ein kräftiges „Frei-Heil!“ zurufen werden. Vater Schmeer hat schon recht, wenn er singt:

„... und man muß immer mal wieder sagen: Friederike, rath einen Schnaps — das is' ne Republikel muscha.“

Arbeitersport-Vorschau

- Gesellschaftsspiele für den 18. August**
- 11,00: West 1. Jgd. — Südost 1. Jgd., Eichenpark; Sauer Fr.
 - 10,00: West 2. Jgd. — Südost 2. Jgd., Eichenpark; Jeschall.
 - 9,00: West Schüler — Wader Schüler, Eichenpark; Verein.
 - 8,00: Stern I — Einigkeit I, Gräßchen; Kronig.
 - 14,30: Stern II — Einigkeit II, Gräßchen; Stod.
 - 10,30: Stern III — Einigkeit III, Gräßchen; Sauer W.
 - 9,30: Stern 1. Jgd. — Einigkeit 1. Jgd., Gräßchen; Marschall.
 - 17,00: Dömitz I — 1924 I, Dömitz; Bartisch.
 - 15,00: Dömitz II — 1924 II, Dömitz; Schäffer.
 - 15,00: VfB 1. Jgd. — Dömitz 1. Jgd., Dömitz; Puffe.
 - 16,00: VfB 2. Jgd. — Dömitz 2. Jgd., Dömitz; Puffe.
 - 16,30: Hundsfeld I — VfB 1, Hundsfeld; Sernied.
 - 10,00: Hundsfeld 1. Jgd. — Sparta 1. Jgd., Hundsfeld; Jlobinsky R.
 - 17,00: Sparta I — Sil. Riders I, Schlachthof; Knobloch.
 - 15,00: Sparta II — Sil. Riders II, Schlachthof; Ebers.
 - 18,30: Rapid I — VfR 1, Hahselweg; Slowroned.
 - 15,00: Rapid II — VfR 2, Hahselweg; Gabel.
 - 16,30: Südost I — Wader I, Klettendorf; Gendrich.
 - 15,00: Südost II — Wader II, Klettendorf; Ubrich Fr.
 - 13,30: Südost III — Wader III, Klettendorf; Wiesner.

- Gesellschaftsspiele am 18. August**
- 17,00: Dömitz I — West I, Dömitz; Grünert R.
 - 15,00: Dömitz II — West II, Dömitz; Grobert.
 - 16,00: Sturm I — Bernstadt I, Marienhöfen, Rühndel.
 - 14,00: Sturm II — Bernstadt II, Marienhöfen, Paul R.
 - 16,00: Falke I — Ohlau I, Hermannsdorf; Ritter W.
 - 16,00: Fr. Sportfreunde I — Vorkwärts I, Jantholzweide, Salostowitz.

- Serienspiele für den 18. August**
- 13,30: VfR I — Stern I, Hermannsdorf; Bartisch.

- Gesellschaftsspiele am 18. August (III. und IV. Mannschaften)**
- 10,00: Sturm III — VfR III, Hermannsdorf; Klose R.
 - 13,30: Sparta III — Einigkeit IV, Schlachthof; Simon.
 - 10,00: Freiheit III — Sil. Riders III, Größelwiese, Stein.

- Jugendmannschaften**
- 10,00: Sturm 1. Jgd. — Wader 1. Jgd., Marienhöfen, Malzan.
 - 9,00: Sturm 2. Jgd. — VfB 2. Jgd., Hermannsdorf, Verein.
 - 9,30: Sil. Riders 2. Jgd. — West 3. Jgd., Stadion, Wandte.
 - 9,00: 1928 1. Jgd. — Stern 1. Jgd., Goldschmieden, Verein.
 - 10,00: 1928 Schüler — Stern Schüler, Goldschmieden, Verein.
 - 15,00: Falke 1. Jgd. — Ohlau 1. Jgd., Hermannsdorf, Hoffmann B.
 - 10,00: Bratislawia 1. J. — VfB 1. J., Größelwiese, Salostowitz.

Berichterstattervereinigung, Sonntag, den 18. August, um 9,30 Uhr Monatsversammlung bei Firla.

Frühballvorschau für den 18. August
Nur wenige Mannschaften sind am kommenden Sonntag aktiv tätig. Der größte Teil pflegt der Ruhe, um am 1. September ausgerüstet in die neue Serie zu gehen. Ein Spiel, welches auf die Gestaltung der Tabelle großen Einfluß ausübt, ist das Wiederholungsspiel VfR gegen Stern in Hermannsdorf. Die Gräßchener konnten das erste Spiel nur knapp gewinnen und sollten auch am Sonntag

erst nach Kampf die Punkte einstreichen. Das letzte Probestspiel vor dem großen Treffen gegen Dömitz am 25. August trägt West am kommenden Sonntag gegen Dömitz in Dömitz aus. Bei der gleichmächtigen Spielstärke beider Mannschaften ist die Vorhersage sehr schwer. Sturm hat sich Bernstadt zu einem Freundschaftsspiel verpflichtet. Ein Sieg sollte ihnen sicher sein. Guten Sport wird man in Hermannsdorf bei dem Spiel Falke I gegen Ohlau I zu sehen bekommen. Ohlau gehört zur Spitzengruppe der Brieger Klasse und sollte sich erst nach Kampf geschlagen bekommen. Sportfreunde haben Vorkwärts auf der Jantholzweide als Gegner und müht sich gegenwärtig.

Um die Kreismeisterschaft im Handball am 18. August
Am kommenden Sonntag treffen die Handballbezirksmeister in Breslau aufeinander, um die Kreismeisterschaft des 14. Kreises auszuspielen. Durch Platzverengungen war es notwendig, die Vorrundenspiele am Vormittag im Eichenpark auszutragen, während das Endspiel sowie das Handballauswahlspiel am Nachmittag auf dem Uff-Blaß zum Austrag kommt. 10,50 Uhr stehen sich die 7. Kreisteilung der VfB und Penzig D.-L. gegenüber. Der mehrfache Kreismeister Penzig dürfte dieses Pflichtspiel sicher gewinnen. Anschließend sind VfB-Drieg und der mehrmalige Bezirksmeister des 4. Bezirks Weißstein die Gegner. Hier wird sich ein spannendes Kampf entwickeln, und eine Voraussage ist kaum möglich. Man erwartet VfB-Drieg Knapp in Front. Am Nachmittag sind die wachsenden Gegner im Endspiel um die Kreismeisterschaft Penzig D.-L. und VfB-Drieg. Knapp sollte Penzig auch dieses Jahr den Titel erringen. Das Handballspiel der Stadtmannschaft gegen Auswahlmannschaft sollte eines der interessantesten Spiele der letzten Zeit werden. Das Gerippe der Stadtmannschaft besteht aus nicht Spielern, die in der schlesischen Kreismannschaft zum Bundesfest in Nürnberg mit großem Erfolge tätig war. Die Auswahlmannschaft besteht aus dem größten Teil jüngerer Spieler in sich, die trotz alledem schon bei mehreren in Auswahlmannschaften tätig waren. Nur Knapp sollte die Stadtmannschaft auf Grund des besseren Könnens den Sieger stellen. Im Anbetracht der Wichtigkeit sämtlicher Spiele besteht für die Handballsparte den ganzen Tag Spielverbot. Die Eintrittspreise sind dankskündlich.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbund „Solidarität“
Ausfahrten für Sonntag, den 18. August: 1. Abt. nach Trebnitz, Start 6 Uhr bei Eichs, Klosterstraße 125; 2. Abt. nach Samsberg, 8 Uhr Friedrichsplatz; 3. Abt. nach Smortome, 6 Uhr am Ring; 4. Abt. nach Wachsitz, 7 Uhr Waterlooplatz; 5. Abt. wie 4. Abteilung; 6. Abt. wie 3. Abt.; 7. Abt. nach Groß-Seipe-Geborf, 6 Uhr bei Hoffmann, Schönstraße 21; 8. Abt. wie 3. und 6. Abt.; 9. Abt. wie 3., 6. und 8. Abt.; 11. Abt. (Breslau-Hundsfeld) Beteiligung am Sportfest, 14,30 Uhr im Vereinslokal.

Jugendabteilung: Nach Sandberg, anschließend nach Kl.-Sandau, zum Geschicklichkeitsfahren der Motorradfahrer auf dem Guhl-Sportplatz, Start 8 Uhr am Sonnenplatz.
Motorradfahrer-Abteilung: Sonntag, den 18. August, Gau-Geschicklichkeitsfahren auf dem Guhl-Sportplatz. Die Abteilung fährt um 12,30 Uhr vom Vereinslokal „Hubertuswäle“, Friedrich-Wilhelm-Straße 32, nach dem Ring, von hier Propagandafahrt aller, dem Gau 8 angehörigen Motorradfahrer nach Klein-Sandau, Sportplatz.



Selbst im Arago
„Mutta, mir knurrt der Magen!“
„Denn is man uff de Straße, sonst kördte den Burgfrieden.“
(Simplissimus)

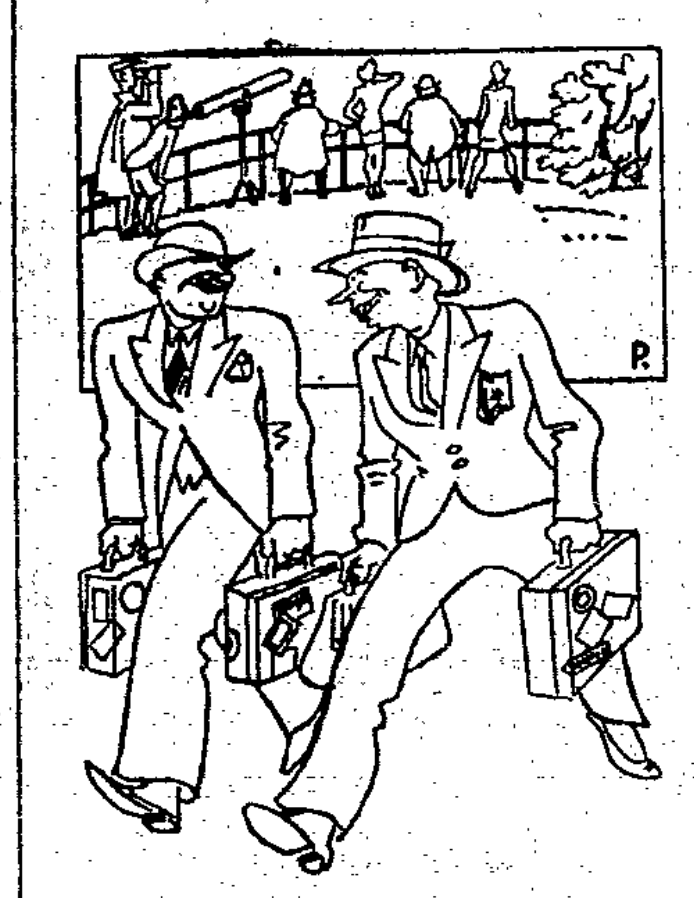
Ein Schachspieler führt sein Schöchen, das bis jetzt auf dem Lande geliebt hat, zum erstenmal in der Stadt in den Zoo.
Als der muntere Knabe einen Papagei sieht, sagt er warnend: „Bata — das huzt er hüßig.“
(Tik-Bik)

„Wir haben es hier.“ sagte der Staatsanwalt, als er einen wegen Stillschleppens angeklagten von der höchsten Seite zeigen wollte, mit einem äußerst leistungsfähigen Bedemann zu tun, den ich mehr als einmal an Orten gesehen habe, in die zu gehen, ich mich hämte.“
(Tulenspiegel)

Bericht
Die eiserne Vertreterin von Jucht, Sitte und neuer, schambaffes Frauenkleidung hielt in dem muckrischen Schöchen einen Vortrag über bisher ungeachtete Schönheiten der lebenden entworfenen weiblichen Zukunftsgewandung.
Der Berichterstatter des Lokalblättchens hatte erwartet, daß sie selber ein neuartiges Gewand anziehen würde. Es Matheta das in den enttäusch-

ten sah: „Die Vortragende selbst hatte jedoch nichts an, was bemerkenswert war.“
Am Morgen fand in dem Lokalblättchen infolge eines Druckfehlers folgendes: „Die Vortragende hatte jedoch nichts an, was bemerkenswert war.“
Fünf Damen wurden vom Schläge geführt.

Zur schönen Aussicht



„Es gibt doch nichts Schöneres, wie 'no lupo' Aussicht, da post keiner auf kein Gepard auf.“

Auf der Polizeiwache



„Ich habe meine Briefstache wiedergefunden.“
„Sie kommen zu spät, wir haben den Täter schon verhaftet.“

Freundlicher Helfer
Paul und Paula würgen ein Klavier.
Durch die Türe.
Sie würgten schon zwei Stunden.
Dabei hilft ihnen noch Vieles aus dem ersten Stock.
Denn Vieles ist ein höflicher, hilfsbereiter Mensch, und wie er vor zwanzig Minuten vorbeifam, hat er sofort mit Hand angelegt. Er schiebt und schiebt, aber nie nützt es auch nicht.
„So werden wir das Klavier nie hineinbringen.“ höhnt er endlich.
„Hörtst Paul.“ Was heißt hineinbringen?
„Dinaus wollen wir es haben.“

Das Sport-Schöchen

„Ich verstehe gar nicht, daß du dich aufregst, Papa.“ In der Zeitung steht, daß dreihundzwanzig Fußgänger auf jedes Automobils kommen. Ich habe von den dreihundzwanzig, die mit aufstehen, doch nur fünf überfahren.“

Wenn Gott will rechte...



„Carl, wo sind wir denn jetzt?“
„Nach meiner Karte müssen wir jetzt da drüben auf dem Hügel sein.“



Empfehlenswerte Gast- und Vergnügungsstätten

Gaststätten Gebrüder Wolff in allen Stadtteilen

Vereinigte Theater

Lobe-Theater
Eröffnungs-Vorstellung der Spielzeit 1929/30
Zum ersten Male
„Reporter“
(The Front Page)
ein Stück in 3 Akten von Ben Hecht und Charles Mac Arthur
Von Sonnabend, 24. Aug. bis Sonnabend, 31. August täglich 20.15 Uhr „Reporter“

Thalia-Theater
Eröffnungs-Vorstellung der Spielzeit 1929/30
Zum ersten Male
„Lord Baby“
ein tolles Stück in 3 Akten von Reble Howard
Von Sonnabend, 24. Aug. bis Sonnabend, 31. August täglich 20.15 Uhr „Lord Baby“

Wenn ich nicht zu Hause war, War ich stets im **ALKAZAR**
8-2 Uhr pausenl. Varietät-Operette
Betrieb Revue, Tanz
30 Tischtelefone
Etr. 1.10 M. (inkl. Steuer)
Im Garten 8-11 Uhr: Garten-Varieté
Affen-Paradies
Strandfest in Japan.
Freiluft-Eis-Tanzparkett.
Leuchtkugelbaum.

Amerikanischer Vergnügungspark Klein-Gandau
früher Kaiser-Friedrich-Park
Inhaber **Albert Mewer**
Jeden Sonntag und Mittwoch
Vornehmer Tanz
Sonntag, den 18. August
Großes Garten- u. Kinderfest
veranstaltet vom „Reichsbund der Kinderreichen“, Bezirk v. Nikolaitor
Kinder-Fackelumzug
bei feenhafter Beleuchtung des Gartens
Eintritt frei!

Zoologischer Garten Gorkau
Prachtvoller, parkähnlicher Garten
Reicher Tierbestand
Die Tierhäuser sind v. 8-19 Uhr geöffnet
Konzert
Sonntag, Dienstag, Donnerstag
Große Konzerte

Konzert- und Gesellschaftshaus Theodor Sielle
Breslau 24, Gräbschen / Tel. 328
Straßenbahnlinie 10
Jeden Donnerstag und Sonntag
Große Gartenkonzerte
im Saale: **Vornehmer Tanz**

Brauerei und Ausschank Zum großen Meerschiff
Inhaber Erich Vogel, Reuschestr. 28 (1 Min. v. Königplatz)
Ausschank nur selbstgebrauter Biere
Anerkannt gute Küche — Mittagstisch von 12-3 Uhr

Zurückgekehrt
Dr. Kleemann
Frauenarzt
Zwingerplatz 2

Konzerthaus Kroker
Am Weldendamm
Haltestelle Morgenausstraße
Jeden Montag, Mittwoch, Freitag und Sonntag
Großes Konzert
Jeden Freitag und Sonntag
TANZ

Drei-Kronen-Säle, Roenthal
Telephon 50084
Täglich sowie Sonntag
Garten-Frei-Konzert
Kinderbelustigung, Bedienung, Feuerwerk
Jeden Sonntag
Großer öffentlicher Tanz

Gesellschaftshaus OSTPARK
Morgenausstr. 2 / Endst. L.
Fernsprecher: 25487
Jeden Sonntag
Vornehmer Tanz

Sonntag, den 18. August
Nach Wilhelmshafen } ab Promenade früh 6 Uhr } alle 20
und zurück } ab Ohlauufer früh 6.10 Uhr } Minuten
Nach Lanich, Steine, } ab Ohlauufer
Margareth und zurück } früh 6 Uhr alle Stunden
Wochentags wie üblich
Tel. 55174
Rudolf Kattein.

Genossen!
Werbt
neue Leser!

Kipke-Garten, Scheitnig
Parkstrasse 33 — Tel. 55521
Jed. Sonntag: **Gartenkonzert**
Jeden Freitag: **Kinderfest**
Jeden Sonntag und Mittwoch:
Vornehmer Tanz
Saal für Vereinsfestlichkeiten zu vergeben

Gesellschaftshaus „Gold-Anker“
Ende Lohestr., 3 Min. v. d. Endst. d. L. 26
jeden Sonntag
Großer Familien-Tanz
P. Langer.
Saal für Vereine und Festlichkeiten zu vergeben

Gastwirtschaft, Zur Erholungsstätte
Inh. Hermann Wittke / Tel. 2612
Breslau 16, Am Zimpeler-Weg
6 Minuten von der Straßenbahnlinie 10
Angenehmer Aufenthalt,
für Familien besonders geeignet
Gute Verpflegung, Ausschank von Hausbier
Saal zur Abhaltung von Festlichkeiten den Vereinen bestens empfohlen.

Radio- u. Licht-Hansa
Breslau 1, Klosterstraße 27
Rundfunk-Anlagen
Ersatzteile, Kopfhörer, Klinik
Akku-Ladestation
Großlautsprecher-Anlagen

Gutis Gerichtsreisem, Al-Gandau
Inh. Hans Rathmann
Angenehmes Familien-Lothal
Jeden Sonntag Tanz (Damen frei)
Jeden Mittwoch verkehrter Ball
Den Vereinen ist der Saal besonders empfohlen. Schöner schattiger Garten und große Kolonnaden. Jeden Sonntag Sportveranstaltungen auf dem neu angelegten Sportplatz.
Gute Küche — Gutgepflegte Biere

Paradies Oswitz
Jeden Sonntag **TANZ**
Großer Garten und Saal mit Bühne zu Vereinsfestlichkeiten

Achtung! Wo ist der schönste Aufenthalt f. Arbeiter?
Bei
Richard Kirsch, Steinstraße, Ende Hubenstr.
Im schönen schattigen Garten
Jeden Sonntag Frei-Konzert
Gute Getränke
Belustigungen für jung und alt
Es ladet ergebenst ein Der Besitzer

Apfelwein Mk. 0.65 per Fl.
Brombeerwein „ 0.80 „
Erdbeerwein „ 0.90 „
Heidelbeerwein „ 0.80 „
Johannisbeerwein „ 0.30 „
Stachelbeerwein „ 0.80 „
Kirschwein „ 0.80 „
Heinrich Nitschke
Inhaber **Gustav Seidel**
Fruchtwein-Kelterei Gegr. 1888
Telephon 50188 Reuschestraße 54

Die behagliche Gaststätte

Eigene Likörfabrik * Wurstfabrik * Bäckerei

Franz Skorsez
Bäckerei und Konditorei
Bestellgeschäft
Spez.: Oesterreichisches Langbrot.
Breslau, Reuschestraße Ecke Gedaustr.

Landstein-Bier
IMMER ERGENUSS

Otto Langner
empfiehlt seine
Biergroßhandlung u.
Mineralwasserfabrik
Schweidnitz, Karlstr. 2

Reserviert
Schweidnitz

Fahrräder und Nähmaschinen
Sprechapparate, Schallplatten
Automobil-Zentrale
Tel. 110 OHLAU, Ring 14
Adalbert Ettl

Amtliche Bekanntmachung von Weißstein
Öffentliche Mahnung für
Weißstein — Konradsthal
An Zahlung der nachstehend aufgeführten noch rückständigen Steuern bis zum
21. August 1929
wird hierdurch erinnert:
1. Grundvermögenssteuer
2. Gemeindesteuersatzschlag
3. Hauszinssteuer
4. Hundesteuer
5. Gewerbebetriebssteuer
6. Wassergebühren
7. Brandentlastungsbeiträge
Nach fruchtlosem Ablauf obiger Frist ist zwangsweise Vortreibung zu gemachten.
Eine persönliche Mahnung erfolgt nicht.
Weißstein, den 14. August 1929
Der Gemeindevorsteher
Hertzwig

Amtliche Bekanntmachung von Weißstein
Der Gemeindefindergarten I im neuen Jugend- und Wohlfahrtsbau wird am 2. September eröffnet. Renanmeldungen werden von Montag, den 19. bis Donnerstag, den 22. August in der Zeit von 10 bis 12 Uhr vormittags im Sitzungssaal des Amtsgebäudes entgegen genommen. Die bisherigen Kindergartenbesucher müssen ebenfalls neu angemeldet werden. Ich weise besonders daraufhin, daß der Betrieb im Kindergarten auf Ganztagsbetrieb umgestellt wird und die Kinder von morgens 8 Uhr bis nachmittags 5 Uhr im Kindergarten bleiben müssen.
Der Kindergarten II im Jugendheim Neu-Salzbrenn nimmt nach Renanmeldungen entgegen. Renanmeldungen sind mitzubringen.
Weißstein, den 13. August 1929
Der Gemeindevorsteher
geg. Hertzwig

Kolonialwaren — Südfrüchte
Konferven — Welle
Georg Helmann
Schweidnitz, Markt 15

Hirschberg im Riesengebirge
Geöffnet ist Sonntag, den 18. Aug., die Hirsch-Apothek. Bahnhofstraße 17.
Diese versteht bis Sonnabend, den 24. August, früh, den Nachtdienst.

Nizza-Drogerie
Paul Gloger, Sagan
Farben / Verbundstoffe / Seifen

fl. Fleisch- und Wurstwaren
Max Frubrich, Schweidnitz
Reichenbacher Straße 5

Genosse u. Genossin
kauft nur bei den Geschäftsleuten die in der „Arbeiter-Zeitung“ inserieren!

Weinberg, Briesg
Verkehrslokal sämtl. Arbeiter!

Kurz-, Weiß-, Wollwaren, Arbeitergarderobe
Helene Siebert, Petersdorf Bggh. 225